

EXTRA BLATT

der Schweizerischen Volkspartei • www.svp.ch • Ausgabe September 2015



Zuwanderung begrenzen 3

Interview mit Roger Köppel zu Wohlstand, Wachstum und Begrenzung der Zuwanderung in die Schweiz.



EU-Anschluss verhindern 5

Der Bundesrat ist bereit, automatisch EU-Recht und fremde Richter zu übernehmen. Ein gefährlicher Weg.



Asyl-Chaos stoppen 9

Die Sogwirkung der laschen Politik auf illegale und Wirtschaftsmigranten ist riesig. Jetzt muss gehandelt werden.



National- und Ständeratswahlen
Wie wähle ich richtig? Seite 14

Frei bleiben – SVP wählen

Die SVP will unser schönes und einmaliges Land erhalten: persönliche Freiheit, Wohlstand, Sicherheit und einen intakten Lebensraum. Diese Errungenschaften sind heute in Gefahr: durch eine masslose Zuwanderung, Gewalt und Kriminalität im Alltag, das wachsende Risiko terroristischer Anschläge, aber auch durch den Drang von Politikern, die Schweiz in die EU zu führen. Wer will, dass die Schweiz Schweiz bleibt, geht bei den eidgenössischen Wahlen an die Urne – und wählt SVP.

Eine Zuwanderung von über 80'000 Personen – was der Bevölkerung der Stadt Luzern entspricht – pro Jahr ist für unser Land nicht zu verkraften. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben entschieden, dass dies nicht so weiter gehen darf, weil die Schweiz ansonsten bereits in wenigen Jahren 10 Millionen Einwohner zählt, zubetoniert und überfüllt ist. Wer will, dass dieser Volksentscheid zur Begrenzung und Steuerung der Zuwanderung endlich umgesetzt wird, muss Politikerinnen und Politiker ins Parlament entsenden, welche dieses Ziel ebenfalls verfolgen. Auch die Ausschaffung krimineller Ausländer ist fast 5 Jahre nach Annahme der Ausschaffungsiniziative nicht umgesetzt. Der Grund: Ausser den SVP-Vertretern im eidgenössischen Parlament sträuben sich alle Politiker, Kriminelle auszuweisen. Dank der SVP-Durchsetzungsinitiative kann es nun das Volk

im kommenden Jahr nochmals richten und den Politikern den Weg weisen. Schneller ginge es, wenn im Bundeshaus die richtigen Volksvertreterinnen und Volksvertreter sitzen würden. Deshalb sind Wahlen wichtig. Ungeachtet des Chaos in der EU mit Griechenland, schwacher Währung, offenen Grenzen für Migranten aus der ganzen Welt und zentralistischer Arroganz, wollen Bundesrat und Parlament die Schweiz schleichend der EU anschliessen. Über ein sogenanntes institutionelles Rahmenabkommen soll unser Land zwingend das EU-Recht übernehmen, und die Schweiz soll sich dem Gerichtshof der Europäischen Union unterstellen. Wer das verhindern will, hat nur eine Wahl: bei den National- und Ständeratswahlen am 18. Oktober 2015 an die Urne gehen und SVP wählen.

Kommentar

Sie haben die Wahl

Am 18. Oktober können die Schweizerinnen und Schweizer das eidgenössische Parlament neu wählen. Haben Sie an den letzten Wahlen teilgenommen? Gehen Sie vielleicht nur bei Sachabstimmungen an die Urne? Oder haben Sie genug, da die in Bern sowieso machen, was sie wollen? Überlegen Sie es sich gut. Jede zusätzliche Stimme entscheidet im Parlament über Erfolg und Nichterfolg Ihrer Anliegen in ausländer- und europapolitischen Fragen.

Bereiten Ihnen die grenzenlose Einwanderung, die jährlich 30'000 Asylsuchenden, welche in der Schweiz ein besseres Leben suchen, die damit zusammenhängenden Missbräuche im Sozialwesen oder die ausufernde Kriminalität Sorge? Auch dann sollten Sie am 18. Oktober wählen gehen. Die SVP ist die einzige Partei, die die Zuwanderung begrenzen und mit den Missbräuchen im Asylwesen aufräumen will. Wählen Sie eine andere Partei, wird die Politik der masslosen Zuwanderung und des Schönredens weitergehen.

In den letzten vier Jahren waren die Mehrheiten im Parlament und in der Regierung mitte-links. Nicht genehme Volksentscheide werden nicht beachtet. So bei der Begrenzung der Zuwanderung, der Ausschaffung krimineller Ausländer, der Verwahrung gefährlicher Straftäter, oder dass Pädophile nicht mehr mit Kindern arbeiten dürfen. Mitte-Links hat auch beschlossen, dass sich die Schweiz noch stärker in die EU einbinden lassen soll und wir auf unser selbstbestimmtes Recht verzichten sollen. Wenn Sie diese Mehrheitsverhältnisse im Parlament korrigieren wollen, gehen Sie an die Urne. Wenn Sie wollen, dass die Schweiz ein eigenständiges und freies Land bleibt, haben Sie am 18. Oktober nur eine Wahl: SVP.



In den Nationalrat

Daniel Wyler

Frei bleiben!



www.daniel-wyler.ch



In den Ständerat

Adrian Halter

Frei bleiben!



www.adrian-halter.ch



Nationalrat Toni Brunner, Präsident SVP Schweiz

Es braucht neue Mehrheiten im Parlament

Die Mehrheiten im eidgenössischen Parlament lagen in den letzten vier Jahren oft mitte-links. SVP und FDP halten im Nationalrat derzeit 87 Sitze. Zählt man je nach Thema noch einzelne Vertreter der Mitte-Parteien zum bürgerlichen Lager, reicht es noch immer nicht für die notwendigen 101 Stimmen, um eine sichere Mehrheit zu bilden.

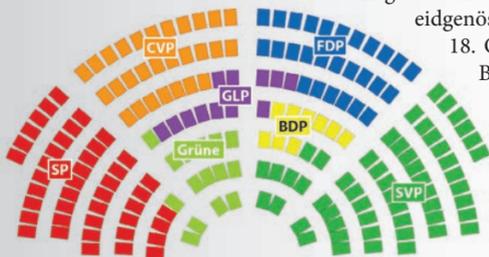


Adrian Amstutz, Fraktionspräsident, Sigriswil (BE)

Im Ständerat sieht es noch problematischer aus, weil die SVP über zu wenige Sitze verfügt. Das heisst konkret, dass unter der Führung der linken Parteien massgebliche Weichen in Richtung mehr Staat, zusätzliche Ausgaben, weniger Freiheit, weni-

ger Sicherheit und einer grenzenlosen Zuwanderung gestellt wurden. Das ist auch der Grund, weshalb die SVP in den letzten Jahren gezwungen war, in wichtigen Fragen zu Volksinitiativen zu greifen, z.B. im Bereich der Masseneinwanderung, der Ausschaffung krimineller Ausländer oder der rechtlichen Selbstbestimmung der Schweiz.

Um auf breiter Front etwas zu bewegen, ist es jedoch entscheidend, dass die Mehrheiten im Parlament wieder in Richtung Mitte-Rechts kippen. Dazu bräuchte es nur wenige Sitze, die vom linken ins rechte Lager wechseln. Deshalb sind die eidgenössischen Wahlen vom 18. Oktober von zentraler Bedeutung.



Sitzverteilung im Nationalrat

02.06.2015: Aufblähung der staatlichen Kulturförderung



Der Bundesrat wollte die Kulturförderung für die kommenden vier Jahre auf über 1,1 Milliarden Franken anheben. Die SVP sprach sich für Masshalten und die Beibehaltung auf dem bisherigen Stand aus, was von einer satten Mitte-Links-Mehrheit abgelehnt wurde.

14.12.2012: Ausbau der Bürokratie über flankierende Massnahmen



Statt die Zuwanderung zu begrenzen, hat Mitte-Links massive Eingriffe in den flexiblen Arbeitsmarkt beschlossen, welche zu mehr Bürokratie, Kontrollen und staatlichen Eingriffen führen.

06.05.2015: Ausgabenexplosion beim Bund



SVP und FDP wollten die ausufernden Bundesausgaben (Verdoppelung seit 1990) auf dem Stand von 2014 plafonieren (64 Milliarden Franken). Die Parlamentsmehrheit will den Staat weiter ausbauen. Ein vermittelnder Antrag wurde im Nationalrat mit nur acht Stimmen Unterschied abgelehnt.

05.06.2012: Massive Aufstockung der Entwicklungshilfe



Eine masslose Aufstockung der Entwicklungs- und Auslandshilfe auf jährlich rund 3 Milliarden Franken wurde von beiden Räten gegen den Widerstand der SVP einfach durchgewunken.

Wir dürfen unsere Identität nicht aufgeben

Die massive Zuwanderung führt früher oder später zu grossen Spannungen, denn fremde Kulturen können nicht unbegrenzt integriert werden. Die Zuwanderung hat Auswirkungen auf die Stimmung am Arbeitsplatz, auf die Schulen, aber auch auf unsere gelebte Kultur.



Die Zuwanderung von netto 80'000 Personen pro Jahr führt früher oder später zu grossen Spannungen. Fremde Kulturen können nicht unbegrenzt integriert werden.

Es ist eine historische Leistung, dass die Schweiz als Land von vier Sprachen und unterschiedlichen Kulturen eine starke nationale Identität und einen inneren Zusammenhalt entwickelt hat. Eine eigentliche Gefahr für den Zusammenhalt des Landes geht jedoch von einer masslosen Zuwanderung aus. Rund 750'000 Personen sind in den letzten zehn Jahren netto in die Schweiz eingewandert. Geht die Entwicklung so weiter, wird die Bevölkerung der Schweiz in 20 Jahren zur Hälfte aus Ausländern und Eingebürgerten bestehen.

des islamischen Glaubens in unserem Land. Gesichtverschleierung, die Forderung nach muslimischen Friedhöfen oder nach einer Anerkennung als Landeskirche führen schon jetzt zu Diskussionen und Spannungen. Schulklassen, in denen es ausschliesslich ausländische Kinder gibt, oder Ortschaften, die bereits heute einen Ausländeranteil von mehr als 50% haben, sind eine Realität. Ein Kulturwandel findet auch am Arbeitsplatz statt, z.B. über ausländische Chefs, welche Kaderstellen wiederum mit ihren Landsleuten besetzen.

sicht, stellen Gewohnheiten um, verzichten auf kulturelle Eigenheiten, um andere nicht vor den Kopf zu stossen. Auch hier sollten wir Gegensteuer geben. Damit die Schweiz Schweiz bleibt.

Auswirkungen auf alle Lebensbereiche

Bereits heute spüren wir beispielsweise die Auswirkungen der Ausbreitung

Wir passen uns an

Die vielleicht grösste Veränderung findet aber in unseren Köpfen statt. Wir passen uns an, nehmen Rück-



Walter Wobmann, Nationalrat und Ständeratskandidat, Gretzenbach (SO)

Soziale Sicherheit in Gefahr

46% der Arbeitslosen und der Sozialhilfebezügler sind heute Ausländer. Dieser Wert ist doppelt so hoch wie der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung. Durch die Masseneinwanderung tickt in unseren Sozialwerken eine Zeitbombe.



Jürg Stahl, Nationalrat und Mitglied Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit, Brütten (ZH)

Nach und nach muss auch der Bundesrat zugeben, dass die Folgen einer masslosen Einwanderung für unsere Sozialwerke kaum abzusehen sind. Während beispielsweise die AHV

heute durch die massive Zuwanderung noch zusätzliche Beitragszahler erhält, ist auch für den Bundesrat klar, dass «dieser Zufluss jedoch zu zukünftigen Rentenansprüchen» führt. Oder anders ausgedrückt: Die AHV kann nicht langfristig durch ein Schneeballprinzip finanziert werden.

ren EU-Bürger anteilmässig nur noch 80% der von ihnen bezogenen Leistungen selbst. Personen aus Nicht-EU-Ländern beziehen prozentual gar dreimal mehr Leistungen, als von ihnen einbezahlt werden. Eine Verschlechterung der Wirtschaftslage könnte diesen Zustand rasch verschärfen.

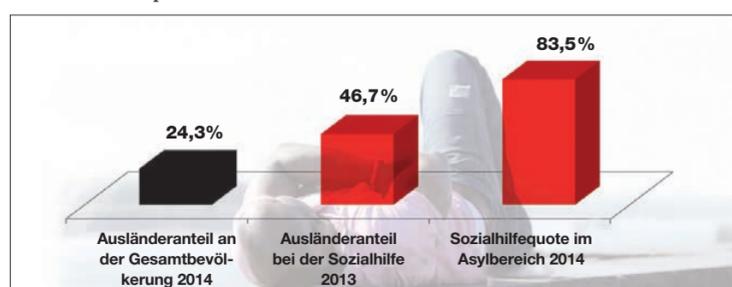
Belastete Arbeitslosenversicherung

Bei der Arbeitslosenversicherung sind bereits heute die belastenden Effekte der Zuwanderung zu spüren. Während die Schweizerinnen und Schweizer insgesamt deutlich mehr einzahlen als sie beziehen, finanziere-

Pulverfass Sozialhilfe

Hoch problematisch ist schliesslich die Situation im Bereich der Sozialhilfe, deren Kosten sich zwischen 2003 und 2012 auf 2,4 Milliarden Franken verdoppelt haben. Hier schlägt insbesondere die hohe Sozialhilfequote im Asylbereich zu Buche. Über 83% der Personen im Asylbereich beziehen Sozialhilfe.

In einzelnen Bevölkerungsgruppen, wie den Eritreern, steigt dieser Wert auf über 90%. Diese Personen werden kaum je eine Arbeit finden und langfristig die Finanzen der Gemeinden massiv belasten, was zu Steuererhöhungen und sozialen Spannungen führen wird.



Ausländer in der Schweiz beziehen doppelt so oft Sozialhilfe, 8 von 10 Personen im Asylbereich beziehen ebenfalls Sozialhilfe.

Impressum

EXTRABLATT ist eine Publikation der Schweizerischen Volkspartei SVP | Auflage: 2'943'992
Herausgeber und Redaktion: SVP Schweiz, Generalsekretariat, Postfach 8252, 3001 Bern | Tel.: 031 300 58 58
Fax: 031 300 58 59 | info@svp.ch | www.svp.ch | Gestaltung und Grafiken: GOAL AG für Werbung und Public Relations, 8450 Andelfingen | Bildquellen: iStockphoto, admin.ch, AZ, parlament.ch, Swisspanorama.ch, Anita Troller (InterConnections Zürich), SVP Schweiz | Karikaturen: Martin Guhl | Druckerei: DZZ Druckzentrum Zürich AG. Achtung: Bei dieser Zeitung handelt es sich weder um Werbung noch um Reklame, sondern um eine politische Information. Darum darf sie auch in jene Briefkästen verteilt werden, auf denen sich ein Stopp-Kleber befindet. Wir danken für Ihr Verständnis.

Die Schweiz nicht zubetonieren

Jede Sekunde gehen in der Schweiz 1,1 Quadratmeter Kulturland verloren. Umgerechnet auf ein Jahr entspricht das einer Fläche von sage und schreibe 4500 Fussballfeldern. Ein Haupttreiber für die Ausdehnung der überbauten Fläche ist die Zuwanderung. Nur wenn wir auch hier Mass halten, können wir unseren Lebensraum erhalten.



Hannes Germann, Ständerat, Opfertshofen (SH)

Die aktuelle Masseneinwanderung von 80'000 Personen netto pro Jahr führt zu einem Bedarf von jährlich rund 35'000 Wohnungen, ebenso müssen die Infrastrukturen (Stras-

sen, Schienen, Schulhäuser, Energieversorgung, Wasser, Abwasser usw.) an diese Entwicklung angepasst werden.

Drei Viertel unserer Fläche sind unproduktiv. Die explodierende Zunahme der Einwanderung geht somit insbesondere auf Kosten unserer landwirtschaftlichen Nutzfläche. Vielerorts gleicht das Mittelland mehr und mehr einem durchgehenden Siedlungsraum. Der natürliche Lebensraum ist eine wichtige Grundlage für die Lebensqualität, aber auch für die Versorgung unseres Landes mit Lebensmitteln. Wir sollten auch unseren Kindern und Enkeln noch etwas von der Schönheit und Einzigartigkeit unseres Landes übrig lassen.

Kriminelle Ausländer endlich ausschaffen

Vor fast fünf Jahren – im November 2010 – sagten Volk und Stände Ja zur Ausschaffungsinitiative. Ausländer, welche wegen einer schweren Straftat verurteilt worden sind, sollen die Schweiz verlassen müssen. Trotz des klaren Entscheids wollen Bundesrat und Parlament die Initiative bis heute nicht umsetzen. Jetzt muss das Volk noch einmal an die Urne.

Seit Annahme der Ausschaffungsinitiative hält die Verfassung fest, dass ausländische Straftäter, welche wegen eines schweren Gewalt- oder Sexualdelikts, Drogenhandels, Einbruchs oder Sozialhilfe-Missbrauchs verurteilt wurden, nach Verbüßung ihrer Strafe die Schweiz verlassen müssen und eine Einreiseperrre erhalten. Das Mitte-Links-Parlament hat nun aber ein völlig wirkungsloses Ausführungsgesetz erlassen.

Sicherheit wird vernachlässigt

Statt einer konsequenten Umsetzung der Ausschaffungsinitiative wollen Bundesrat und Mitte-Links-Parteien eine sog. «Härtefallklausel». So finden die Richter immer eine Begründung, weshalb der Straftäter nicht gehen muss:

Rund die Hälfte aller Straftäter sind Ausländer!

Tötungsdelikte (StGB Art. 111–114):	57,7% Ausländer
Schwere Körperverletzung (StGB Art. 122):	50,0% Ausländer
Einbruchdiebstahl (StGB Art. 139):	73,1% Ausländer
Vergewaltigung (StGB Art. 190):	61,4% Ausländer
Menschenhandel (StGB Art. 182):	95,7% Ausländer
Freiheitsberaubung/Entführung (Art. 183):	52,6% Ausländer

Quelle: BFS, polizeilich registrierte Beschuldigte 2014

Drogendealer X habe ein Kind in der Schweiz (auch wenn er sich noch nie um dieses gekümmert hat), Mörder Y sei schon ein paar Jahre in der Schweiz und deshalb integriert, er habe im Gefängnis grosse Fortschritte in der deutschen Sprache gemacht usw.

Derzeit werden nur etwa 500 kriminelle Ausländer pro Jahr in ihre Heimat zurückgeschickt. Eine beängstigend kleine Zahl, wenn man sich die Statistik der Expertengruppe des Bundes vor Augen führt: Nach dem Deliktskatalog der Initiative müssten jedes Jahr rund 16'000 ausländische Straftäter unser Land verlassen. Rund die Hälfte – also ca. 8'000 Täter – sind illegal in der Schweiz. Diese Zahlen verdeutlichen das enorme Risiko, welches die bisherige Ausweisungspraxis für die öffentliche Sicherheit in unserem Land bedeutet.

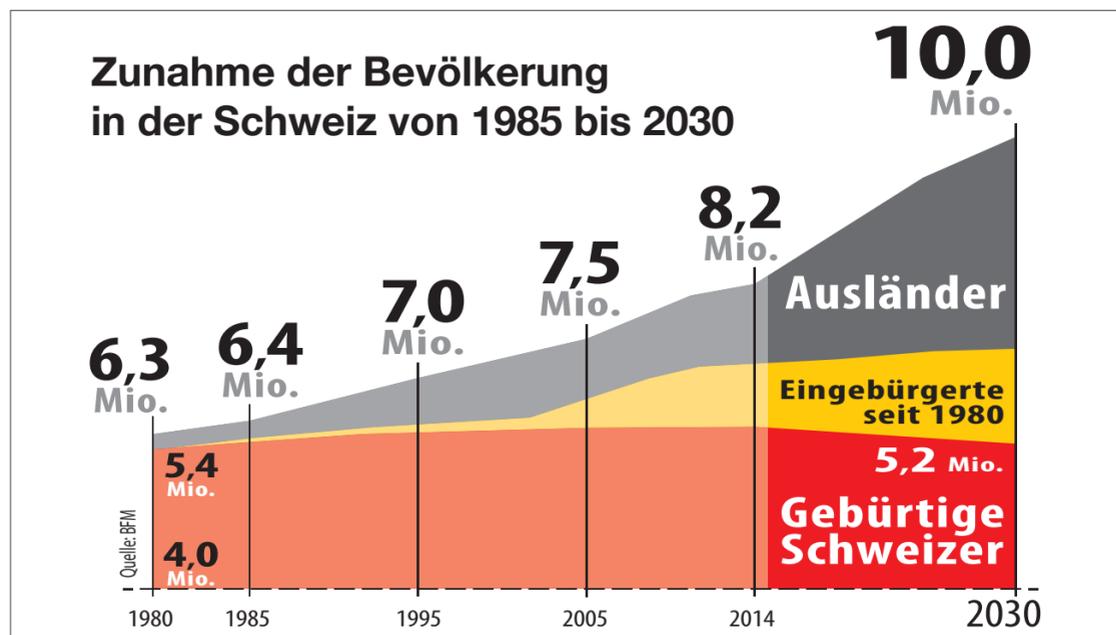
der erzwingen müssen. Die Initiative umfasst einen Deliktskatalog, der in der Bundesverfassung festgehalten und direkt anwendbar ist. So kann sich der Souverän endlich gegen die Behörden und Politiker durchsetzen, welche seit Jahren die Arbeit verweigern.



Natalie Rickli, Nationalrätin, Winterthur (ZH)

Durchsetzungs-Initiative

Im Jahr 2016 wird das Volk an der Urne mit der Durchsetzungs-Initiative die Ausschaffung krimineller Auslän-



Rund 750'000 Personen sind in den letzten zehn Jahren netto in die Schweiz eingewandert. Geht die Entwicklung so weiter, wird die Bevölkerung der Schweiz 2030 zur Hälfte aus Ausländern und Eingebürgerten bestehen.

Wie viel Zuwanderung verträgt die Schweiz?

Roger Köppel, Chefredaktor der Weltwoche im Interview mit dem Extrablatt zum Wohlstand, Wachstum und zur Umsetzung des Verfassungsauftrages zur Begrenzung der Zuwanderung. Er will nicht mehr länger von aussen beobachten, wie in Bern das Erfolgsmodell Schweiz demontiert wird. Es ist Zeit, aktiv Partei zu nehmen – für die Schweiz.

Braucht die Schweiz wirtschaftliches Wachstum?

Roger Köppel: Ja. Die Schweiz ist ein Land ohne Bodenschätze und Kolonien. Sie lebt ausschliesslich vom Fleiss, von der Tüchtigkeit und von der Innovationskraft der hier arbeitenden Menschen und Unternehmen im Rahmen einer möglichst freien Wirtschaftsordnung.

Hängt dieses Wachstum von der Zuwanderung ab?

Nein. Aber eine massvolle und nach den richtigen Kriterien gesteuerte Zuwanderung ist im wirtschaftlichen Interesse der Schweiz. Was wir jetzt haben, eine unkontrollierte Massenzuwanderung, schadet der Schweiz, auch der Wirtschaft.

Gehört zu einer liberalen Politik nicht auch die Personenfreizügigkeit?

Nein. Die Personenfreizügigkeit ist eine Fehlkonstruktion wie der Euro.

Welche Folgen erwarten Sie, wenn sich die Zuwanderung im Ausmass der letzten Jahre fortsetzt?

Mehr Kriminalität, mehr Arbeitslosig-

keit, mehr Verkehrsüberlastung, höher verschuldete Sozialwerke, mehr Überbauung, mehr Stress und Unzufriedenheit bei den Schweizerinnen und Schweizern, weniger Produktivität und weniger Wohlstand.

Weshalb tut sich die Politik so schwer, den Volksentscheid vom 9. Februar 2014 umzusetzen?

Die Politiker wollten diesen Entscheid von Anfang an nicht. Der Bundesrat und eine Mehrheit in Bern bekämpften ihn massiv. Jetzt setzen sie alles daran, damit er nicht umgesetzt wird – neuerdings machen auch die Wirtschaftverbände mit im Kampf gegen die SVP. Dahinter stecken kurzfristige Machtinteressen und Eigennutz. Die Personenfreizügigkeit bringt billige Arbeitskräfte für die Wirtschaft. Der Bundesrat steht wie das Parlament Mitte-Links. Man will näher an die EU ran, weil in der EU die Politiker das Sagen haben und nicht die Bürger. Die Politiker wollen sich aus der unbequemen direkten Demokratie befreien. Deshalb strebt der Bundesrat einen EU-«Rahmenvertrag»

an, der die Schweiz europäischem Recht und europäischen Richtern unterstellen würde.

Was tun wir, wenn die EU nicht über eine Anpassung der Personenfreizügigkeit verhandeln will?

Umsetzen! Der Zeitpunkt ist günstig. Die EU hat viele Probleme. Ich glaube nicht, dass die EU jetzt auch noch das letzte Land in Europa kaputt machen will, das seine Rechnungen gegenüber der EU pünktlich bezahlt – ohne, dass man ihm vorher einen Milliardenkredit geben muss.

Wohin bewegt sich die Schweiz in den nächsten Jahren?

In Bern dominiert parteiübergreifend die Linke. Links heisst: Immer mehr Staat, immer mehr Steuern und Abgaben, immer mehr EU und immer mehr unkontrollierte Zuwanderung, legal und illegal. Ich bleibe aber optimistisch. Ich glaube und hoffe, dass die Bürgerlichen in den nächsten Wahlen zulegen werden. Die SVP ist der Fels in der Brandung.

Was ist Ihre Motivation, in die Politik einzusteigen?

Schreiben allein genügt nicht mehr. Ich kann nicht länger von aussen beobachten, wie in Bern das Erfolgsmodell Schweiz demontiert wird. Es ist Zeit, aktiv Partei zu nehmen – für die Schweiz.

Was, glauben Sie, können Sie in Bern bewegen?

Ich stehe zur Schweiz. Ich verteidige die

Schweiz als Journalist, auch gegenüber Angriffen aus dem Ausland, etwa im deutschen Fernsehen. Sollte ich gewählt werden – was noch ein weiter Weg ist, – werde ich meine Stärken dafür einsetzen, dass die Schweiz nicht an die EU verschenkt und kaputt gemacht wird. Ich möchte mich auch für eine verbesserte bürgerliche Zusammenarbeit einsetzen. Man muss die kleinkarierten Empfindlichkeiten zurückstellen. Es geht um die Schweiz.

Roger Köppel

- ▶ Nationalratskandidat Zürich
- ▶ Chefredaktor und Verleger der Weltwoche
- ▶ Medienunternehmer und Publizist
- ▶ verheiratet, 3 Kinder
- ▶ Jahrgang 1965, wohnhaft in Küsnacht (ZH)



Bilaterale: Ja, aber nicht um jeden Preis

Die Schweiz ist eine der offensten Volkswirtschaften der Welt. Ein enger Austausch mit dem Nachbar EU stellt dabei eine Selbstverständlichkeit dar. Die bilateralen Beziehungen müssen aber stets auf Augenhöhe und im gegenseitigen Interesse stattfinden. Und sie sind kein Selbstzweck, wie man das in der aktuellen Debatte bisweilen meinen könnte.



«Es wäre für die Schweiz geradezu selbstzerstörerisch, für einzelne Verträge mit der EU Unabhängigkeit, Selbstbestimmung und den politischen Handlungsspielraum aufzugeben.»

Nationalrat Thomas Matter, Unternehmer, Meilen (ZH)

Die Schweiz ist mit der EU über nicht weniger als 283 bilaterale Verträge verbunden, welche verschiedenste Bereiche regeln, angefangen vom Freihandelsabkommen von 1972 bis zum Abkommen über den automatischen Informationsaustausch, das noch nicht einmal vom Parlament beraten wurde. Im Fokus stehen derzeit die sieben Verträge des Paketes Bilaterale I, welche 1999 abgeschlossen wurden. Volk und Stände haben im vergangenen Jahr beschlossen, dass aus diesem Paket das Abkommen über die Personenfreizügigkeit nicht mehr in der bisherigen Form weitergeführt werden soll, weil die Auswirkungen für die Schweiz mit zu grossen Nachteilen verbunden sind. Die Masseneinwanderung von jährlich rund 80'000 Personen belastet die Volkswirtschaft, Infrastrukturen, das Landschaftsbild und die Lebensqualität in zunehmendem Mass.

Keine Abschottung

Die anderen sechs Verträge des Paketes Bilaterale I betreffen den Landverkehr, den Luftverkehr, die technischen Handelshemmnisse, das öffentliche

Beschaffungswesen, die Landwirtschaft und die Forschung. Diese Verträge können aus Sicht der Schweiz weitergeführt werden, sie sind aber nicht alle gleich wichtig für die Schweiz. So ist das Landverkehrsabkommen vor allem für die EU von grosser Bedeutung. Es darf zudem nicht vergessen werden, dass das Personenfreizügigkeitsabkommen seinerzeit nicht dem Wunsch der Schweiz entsprach. Die Schweiz kann gut auf ein solches Abkommen verzichten, falls kein neues ausgehandelt werden kann, da sie die gewünschten Arbeitskräfte aus dem Ausland jederzeit rekrutieren kann, falls der inländische Arbeitsmarkt die Bedürfnisse der Wirtschaft nicht vollumfänglich befriedigt.

Auf die eigenen Stärken vertrauen

Da die Abkommen der Bilateralen I miteinander verknüpft sind, stellt sich die Frage, was geschieht, wenn das Personenfreizügigkeitsabkommen dahinfallen würde. Betroffen wären dadurch in erster Linie nur die erwähnten sechs der insgesamt 283 Ab-

kommen. Ob die EU auf diese Abkommen verzichten möchte, ist zudem fraglich. Die Schweiz gehört auch für die EU zu den wichtigsten Handelspartnern. Sie exportiert mehr in die Schweiz, als unsere Wirtschaft in den EU-Raum. Die Unternehmen in der EU wollen den Absatzmarkt Schweiz unter keinen Umständen verlieren. Zudem ist der grenzüberschreitende Handel primär durch die Regeln der Welthandelsorganisation WTO und des Freihandelsabkommens abgesichert.

Beziehungen zur EU nicht überhöhen

Es wird also in jedem Fall einen pragmatischen Weg geben. Die EU ist ein wichtiger Handelspartner. Die Schweizer Wirtschaft muss sich aber global ausrichten und sollte sich nicht in einseitige Abhängigkeiten begeben. Das zeigt derzeit gerade die Euro-Krise. Zudem wäre es geradezu selbstzerstörerisch, für einzelne Verträge Unabhängigkeit, Selbstbestimmung und den politischen Handlungsspielraum aufzugeben.

Frei bleiben – ohne EU

Unabhängigkeit und Selbstbestimmung verschafften der Schweiz bis heute die notwendigen Standortvorteile; ein Grund für unseren wirtschaftlichen Erfolg und unseren Wohlstand. Damit dies auch in Zukunft so bleibt, dürfen wir uns auf keinen Fall durch neue Verträge von der EU fremdbestimmen lassen.



Nadja Pieren, Nationalrätin, Burgdorf (BE)

«Als weltoffenes Nicht-EU-Mitglied ist die Schweiz ideal positioniert.»

Im Vergleich zu den EU-Ländern geht es der Schweiz sehr gut. Den Erfolg der vergangenen Jahrzehnte verdanken wir dem Umstand, dass wir als weltoffenes Nicht-EU-Mitglied immer selber über uns bestimmen durften. Unsere gelebte direkte Demokratie, der Föderalismus und ein ausgeprägter Sinn für persönliche und unternehmerische Freiheit verleihen dem Standort Schweiz seine Einzigartigkeit.

Selbstbestimmung erhalten

Auf Druck von aussen, aber auch durch politische Opportunisten im eigenen Land wurden in den vergangenen Jahren Standortvorteile, welche die Schweiz für Arbeitsplätze, Investitionen und Innovationen attraktiv machten, abgebaut. Wichtige Qualitäten wie die Privatsphäre, ein flexibler Arbeitsmarkt und ein schlanker Staat werden von Mitte-Links in Frage gestellt und sogar leichtfertig aufgegeben: ein Weg in die falsche Richtung, weil dadurch die Wirtschaft und die Selbstbestimmung im eigenen Land geschwächt werden.

Eigene Rechte beschnitten

Die wohl verhängnisvollste Entwicklung ist die schleichende Aufgabe unserer rechtlichen und politischen Selbstbestimmung. Wir geben Kompetenzen an internationale Organisationen und Gerichte ab. Dynamische Verträge mit der EU, Konventionen und Richtlinien im Bereich des Europarats, der UNO oder der OECD schwächen unsere direkte Demokratie, also die Selbstbestimmung durch den Souverän, das Volk und die Stände. Die eigenständige Rechtsentwicklung der Schweiz wird immer mehr eingengt.

Selbstbestimmungsinitiative

Die Volksinitiative «Schweizer Recht statt fremde Richter (Selbstbestimmungsinitiative)» gibt hier Gegensteuer. Sie sichert der Schweiz auch in Zukunft Entscheidungen durch das Volk und eine rechtliche Selbstbestimmung. Das ist unerlässlich für die Sicherung des Erfolgsmodells Schweiz.

Jetzt unterschreiben!

www.selbstbestimmungsinitiative.ch



«Denn hier bestimmen wir!»



Hansjörg Knecht

- Nationalrat und Ständeratskandidat Kanton AG
- Geschäftsführer und Mitinhaber der Knecht Mühle AG, Leibstadt
- Jahrgang 1960
- wohnhaft in Leibstadt
- verheiratet mit Rita



«In der direkten Schweizer Demokratie ist das Volk der Chef. Das hat sich bewährt. Volksvertreter sind keine Könige, sie sind «Knechte» des Volkes.»

Als Unternehmer weiss Hansjörg Knecht, dass es noch viel Spielraum gibt, den Arbeitsplatz zu entlasten und damit Arbeitsplätze in der Schweiz zu sichern.

Die Knecht Mühle AG – ein unabhängiger Familienbetrieb – ist in der Schweiz eine bedeutende Weizen- und Spezialmühle mit eigener Getreidesammelstelle. Im 24-Stunden-Betrieb werden vollautomatisch erstklassige Mehle für das tägliche Brot von über 300'000 Menschen produziert.

EU-Politik des Bundesrates mit gezinkten Karten

Welchen Zielen die schweizerische Aussenpolitik zu dienen hat, ist in Artikel 2 der Bundesverfassung festgeschrieben: «Die Schweizerische Eidgenossenschaft schützt die Freiheit und die Rechte des Volkes und wahrt die Unabhängigkeit und Sicherheit des Landes.» Das Volk und dessen Vertreter im National- und Ständerat haben die Aussenpolitik des Bundesrates zu kontrollieren.



Lukas Reimann, Nationalrat, Wil (SG)

Wie sieht heute die aussenpolitische Realität aus? Die Schweiz befindet sich in einer Phase schleichender Preisgabe von Souveränität, Volksrechten und Neutralität. Seit 1992 liegt in Brüssel ein Gesuch um Verhandlungen über einen Beitritt der Schweiz zur EU. Der Bundesrat hat den EU-Beitritt zum «strategischen Ziel» erklärt. Dieses Ziel der bundesrätlichen EU-Politik wird bewusst verschleiert. Bern ist sogar bereit, die «dynamische Rechtsentwicklung» der EU widerspruchslos zu übernehmen und sich von Brüssel freiwillig einen Kolonialvertrag zur Unter-

schrift diktieren zu lassen. Das sei zwingend und dringend nötig, um den erfolgreichen «bilateralen Weg» weiter beschreiten zu können, wird fabuliert.

Gesamtpaket mit Sprengstoff... Die SVP unterstützt Verträge mit der EU nur, wenn diese die Interessen der Schweiz wahren und keine

«dynamische» oder «automatische» Übernahme künftigen Rechts beinhalten. Statt der Fixierung auf die EU wäre Weltoffenheit zur Teilnahme der Schweiz an den zukunfts-trächtigen Wachstumsmärkten ohnehin vielversprechender – und diese Märkte entwickeln sich heute hauptsächlich ausserhalb der EU. Ende Juni dieses Jahres verkündete

Aussenminister Didier Burkhalter, der Bundesrat habe nach einer europapolitischen Aussprache beschlossen, zur Umsetzung des Verfassungsauftrags vom 9. Februar 2014 zur Steuerung der Zuwanderung nur noch punktuelle Anpassungen an der EU-Personenfreizügigkeit anzustreben. Das soll in ein Gesamtpaket mitsamt einem insti-

tuitionellen Rahmenabkommen mit der EU verpackt werden.

Taschenspielertricks statt Klarheit

Das sind Taschenspielertricks: Das Rahmenabkommen sieht nämlich die «dynamische» Übernahme von EU-Recht und in Auslegungs- und Streitfragen die Unterwerfung unter den EU-Gerichtshof (fremde Richter) vor.

Dass der Bundesrat erst nach den eidgenössischen Wahlen vom 18. Oktober dieses Jahres die Karten aufdecken will, ist reine Geheimniskrämerei aus wahltaktischen Überlegungen. Die SVP fordert den Bundesrat auf, Stimmbürgerschaft und Parlament zeitgerecht und umfassend über seine aussenpolitischen Absichten zu informieren.

Eine institutionelle Einbindung in die EU liegt nicht im Interesse der Schweiz, sondern ist eine Forderung der EU, um ihre Interessen und ihren Machtanspruch in der Schweiz umfassend durchzusetzen. Ein solcher Vertrag macht unser Land zu einem Satellitenstaat und führt faktisch zum EU-Anschluss. Das wäre die Selbstaufgabe der Schweiz. Die SVP wird alles daran setzen, dass der Bundesrat die Schweiz nicht in die EU führt.



Die Taschenspielertricks des Bundesrates: Das geplante Rahmenabkommen sieht nämlich die «dynamische» Übernahme von EU-Recht und in Auslegungs- und Streitfragen die Unterwerfung der Schweiz unter den EU-Gerichtshof (fremde Richter) vor.

Rahmenvertrag ist für die Wirtschaft brandgefährlich

Der vom Bundesrat geplante Rahmenvertrag mit der EU zur institutionellen Einbindung der Schweiz birgt enorme Risiken für unsere Wirtschaft. Mit einer dynamischen Übernahme von EU-Recht und der Akzeptanz des EU-Gerichtshofes als oberstes Gremium bei der Auslegung des Rechts wird die inzwischen sozialistisch geprägte Regulierungsflut aus Brüssel ungebremst auf die Schweiz überschwappt. Dies bringt ungeahnte Staatsinterventionen und wirtschaftsfeindliche Bürokratie, in erster Linie zu Lasten unserer Unternehmen.

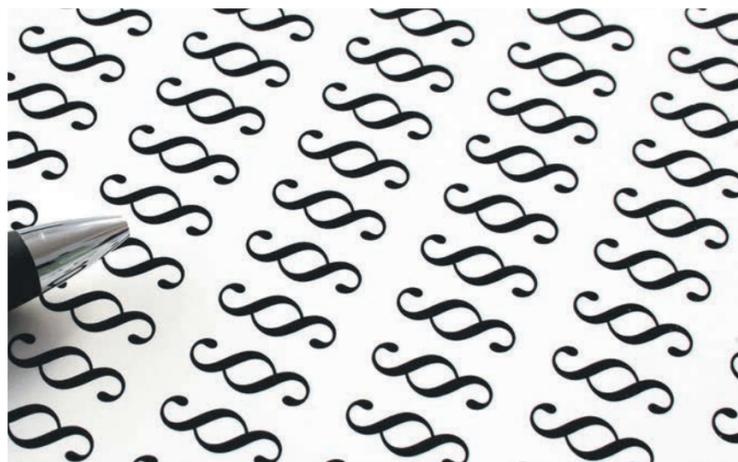


Jean-François Rime, Nationalrat und Präsident Schweizerischer Gewerbeverband, Bulle (FR)

Das neue Lebensmittelrecht zeigt, in welche Richtung sich diese dynamische Rechtsübernahme jetzt bewegt und noch in verstärktem Mass und auch in allen anderen wirtschaftspolitisch relevanten Bereichen entwickeln wird. Das neue Lebensmittelgesetz löst eine Regulierungswelle mit 29 Verordnungen aus. Mindestens 9 neue Verwaltungsstellen und zusätzliche Millioneninvestitionen im Bereich Informatik allein auf Stufe Bund sind die Konsequenz daraus. Jetzt können wir noch das Schlimmste verhindern und Korrekturen anbringen. Bei einer dynamischen Rechtsübernahme müsste die Schweiz aber zwingend das EU-Recht übernehmen. Die Wirtschaft wäre der Regulierungsflut aus Brüssel ungeschützt ausgeliefert.

Die Branchen werden bevormundet und gegängelt, der Bürokratieapparat weiter aufgebläht. Gleiches gilt allgemein unter den Schlagworten Konsumentenschutz, Umweltschutz oder Prävention. Das Gewerkschaftsrecht würde weiter ausgebaut. Solidarhaftungen, ausufernde Arbeitszeiterfassungspflichten und Ferienregulierungen, neue

Quotenregelungen, Lohndiskriminierungspolizei, die Möglichkeit von Sammelklagen, Unisextarife oder ein ausgehnter Elternurlaub werden bei einer Anpassung an die EU die Wirtschaft zusätzlich belasten, die Freiheit der Bürger beschneiden, die Steuern in die Höhe treiben und unseren flexiblen Arbeitsmarkt zerstören.



Ein Rahmenvertrag mit der EU würde den Gesetzes- und Regulierungswahnsinn weiter ankurbeln. Dies verursacht nebst hohen Kosten mehr Arbeitslose in der Schweiz.



Die EU entwickelt sich immer mehr zu einer Umverteilungsmaschine von reichen zu armen Ländern. Deshalb will die EU die wohlhabende Schweiz dabei haben!

Die SVP in Kürze

-  Wir zählen rund 90'000 Mitglieder.
-  Wir stehen für eine unabhängige, freiheitliche und neutrale Schweiz ein. Einen EU-Anschluss oder -Beitritt lehnen wir kategorisch ab.
-  Die SVP hat seit den letzten Nationalratswahlen 2011 in 19 von 24 Kantonen die Wahlen gewonnen. Das heisst, sie hat an Wählerstärke zugelegt und / oder zusätzliche Parlamentsmandate erzielen können.
-  Die SVP hat heute 54 Nationalratssitze und 5 Ständeratssitze und hofft, bei den Wahlen vom 18. Oktober 2015 diese Sitze mindestens halten zu können.

Mehr Infos unter: www.svp.ch

Die SVP-Parteileitung 2014/2015



TONI BRUNNER
Parteipräsident (SG)



ADRIAN AMSTUTZ
Fraktionspräsident (BE)



NADJA PIEREN
Vizepräsidentin (BE)



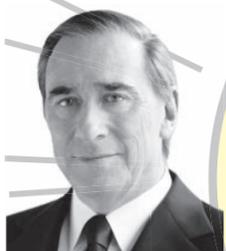
OSKAR FREYSINGER
Vizepräsident (VS)



LUZI STAMM
Vizepräsident (AG)



CHRISTOPH BLOCHER
Vizepräsident (ZH)



WALTER FREY
Vizepräsident (ZH)



JUDITH UEBERSAX
Vizepräsidentin (SZ)



CLAUDE-ALAIN VOIBLET
Vizepräsident (VD)

Tradition hat einen Namen: SVP.



Damit die Schweiz Schweiz bleibt.

Unabhängigkeit, Eigenständigkeit, direkte Demokratie, Neutralität und Föderalismus sind die Staatssäulen, die unsere Vorfahren erschaffen und erkämpft haben und die wir verteidigen. Dies im Wissen, dass es keine Freiheit ohne Sicherheit gibt.

Im Bundesbrief, am Beginn unserer Eidgenossenschaft, gelobten die Gründer unseres Landes ebenso, keine fremden Richter anzuerkennen.

Unsere Bundesverfassung nimmt in der Präambel auf, dass nur frei ist, wer seine Freiheit gebraucht, und dass die Stärke des Volkes sich am Wohl der Schwachen misst. In dieser Tradition versprechen die Kandidatinnen und Kandidaten der SVP gegenüber der Bevölkerung der Schweiz:

Wir wollen

-  keinen Anschluss an die EU und keine Anerkennung fremder Richter, damit wir selber unsere Geschicke bestimmen können;
-  die Zuwanderung begrenzen und keine 10-Millionen-Schweiz, damit wir weiterhin eine lebenswerte und intakte Heimat haben;
-  kriminelle Ausländer ausschaffen und die Missbräuche im Asylwesen bekämpfen, damit wir in Sicherheit leben können;
-  tiefe Steuern für alle und weniger staatliche Regulierungen, um Arbeitsplätze zu sichern.



Kandidatinnen und Kandidaten für den Nationalrat anlässlich des Wahlaufzuges mit Wahlversprechen in St. Luzisteig (GR) am 22. August 2015.



www.svp.ch

SVP Schweiz, Postfach 8252, 3001 Bern, PC: 30-8828-5

DESHALB AM 18. OKTOBER
SVP WÄHLEN.

2 Fragen an unseren Bundesrat Ueli Maurer:

Wie schätzen Sie unser Verhältnis zur EU ein?

Es ist durch ein zentrales Missverständnis geprägt: Die EU versteht nicht, dass wir ein eigenständiges, unabhängiges Land bleiben wollen. Sie meint, wir wollen uns in die EU integrieren. Vielleicht machen wir ihr auch nicht immer genügend klar, dass das nicht unser Ziel ist. Sonst würde sie ja jetzt nicht fordern, dass wir uns ihrem Recht und ihren Richtern unterwerfen müssen. Damit würden wir unsere Unabhängigkeit aufgeben und wären faktisch ein Teil der EU.



Bundesrat Ueli Maurer, Vorsteher des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS)

Wo orten Sie in der Schweiz den grössten Handlungsbedarf, wenn es um die Sicherheit geht?

Er besteht an zwei Orten: Zum einen bei der inneren Sicherheit; die Kriminalität beeinträchtigt unsere Lebensqualität mittlerweile erheblich. Viele Leute sind verunsichert. Unsere Bürger haben Anspruch darauf, dass sie an Leib, Leben und Eigentum geschützt werden. Hier muss etwas geschehen, unter anderem sind kriminelle Ausländer endlich konsequent auszuschaffen, so wie es das Volk beschlossen hat.

Zum andern müssen wir unsere Armee wieder so ausrüsten, dass sie in ganz verschiedenen Bedrohungssituationen die Sicherheit aufrechterhalten kann. Vergessen wir nicht, dass die Unsicherheit weltweit zunimmt. Staatszerfall im Nahen Osten und der Aufstieg des Islamischen Staates, verschärfte Ost-West-Spannungen und Krieg in der Ukraine, zunehmende islamistische Terrorgefahr...

SVP bi dä Lüt

Von Chur bis Genf im Gespräch mit den Leuten auf der Strasse und an Messen.



Von der Bauern- und Gewerbspartei zur heutigen SVP

Die Wurzeln der SVP liegen in der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB). In Zürich wurde 1917 die Bauernpartei gegründet, in Bern 1918 die Bauern- und Gewerbspartei. Sie schlossen sich 1921 zur BGB zusammen, die ab 1937 als Landespartei bestand. 1929 wurde mit Rudolf Minger, der ein grosser Freund von General Guisan war, erstmals ein Politiker unserer Partei in den Bundesrat gewählt. Wegen seiner volksverbundenen Art gilt Minger noch heute als einer der beliebtesten und bekanntesten Bundesräte der Schweizer Geschichte.

Während des Zweiten Weltkrieges schlug die Stunde von BGB-Bundesrat Friedrich Traugott Wahlen: Um in einer entbehrungsreichen Zeit die Versorgung unseres Landes mit Nahrungsmitteln sicherzustellen, entwickelte er den berühmten «Plan Wahlen». In der folgenden «Anbauschlacht» wurden sogar in den Grünanlagen der Städte Kartoffeln, Zuckerrüben und Getreide angepflanzt. So konnte der Selbstversorgungsgrad der Schweiz mit Lebensmitteln von 52 Prozent (1939) auf 72 Prozent (1945) erhöht werden. Im

Jahr 1971 vereinigte sich die BGB mit der Demokratischen Partei der Kantone Glarus und Graubünden zur Schweizerischen Volkspartei (SVP).

1992 bekämpfte die SVP allein gegen die etablierten Kreise einen Beitritt der Schweiz in den EWR. Das Schweizer Stimmvolk folgte ihr und entschied sich für die Unabhängigkeit unseres Landes. Seither hat die Partei ihre Wählerbasis mehr als verdoppelt. Der Wähleranteil der SVP liegt heute national bei 26,6%.



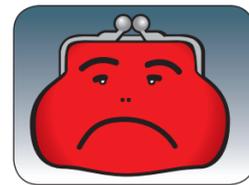
Rudolf Minger und Friedrich Traugott Wahlen – zwei herausragende Bundesräte der BGB/SVP. Adolf Ogi sicherte sich als Bundesrat von 1987 bis 2000 die Herzen der Schweizerinnen und Schweizer mit seinem berühmten Satz «Freude herrscht». Christoph Blocher und Ueli Maurer machten die SVP zur stärksten Partei der Schweiz. Als Bundesräte von 2003 bis 2007 (Christoph Blocher) und seit 2009 (Ueli Maurer) sind und waren sie eine wichtige Stimme für Freiheit und Unabhängigkeit im Bundesrat.

Ohne uns ...

... wäre die Schweiz Mitglied der Europäischen Union (EU)



... wären die Steuern, Abgaben und Bussen noch höher



... gäbe es noch mehr Missbrauch bei der Sozialhilfe



... würde die Masseneinwanderung unkontrolliert weitergehen



... würde die Ausschaffung krimineller Ausländer nicht einmal thematisiert



... mischte sich der Staat noch mehr ins Familienleben ein



... würden die Autofahrer noch mehr schikaniert



... stünden in der Schweiz immer mehr Minarett



NATIONAL- UND STÄNDERATSWAHLEN 2015

Unsere Schwerpunkte:

- ✦ Für die Selbstbestimmung der Schweiz – Nein zum schleichenden EU-Beitritt
- ✦ Für die Umsetzung einer griffigen Ausländer- und Asylpolitik
- ✦ Für tiefe Steuern, Stärkung des Werkplatzes und Sicherung der Arbeitsplätze

Unser Maskottchen: Wachhund Willy
 Folge Willy im Internet: www.svp.ch/willy
 Folge Willy auf Facebook: www.facebook.com/wachhundwilly



Interview

Magdalena Martullo-Blocher, Unternehmerin Ems-Chemie



Magdalena Martullo-Blocher am Scuntrada-Markt in Savognin mit Ochse «Elvis»



Magdalena Martullo-Blocher mit einem Ems-Lernenden in der Produktion (Juli 2015)



Magdalena Martullo-Blocher auf dem Werkplatz Domat/Ems

Was ist Ihre Motivation, in die Politik einzusteigen?

Im Rahmen meiner Führungstätigkeit beim grössten Bündner Unternehmen erlebe ich die nationalen politischen Fehlentwicklungen und deren Auswirkungen auf Unternehmen und Bürger tagtäglich. Unsere aktuelle Bundespolitik leidet unter oberflächlichen Sachkenntnissen und leichtsinnigen Schnellschüssen. Überregulierung und ein ungebremster Staatsausbau belasten uns. Es

«Es gibt kaum einen Wirtschaftszweig, welcher nicht unter ausufernden Vorschriften und Bürokratie leidet.»

gibt kaum einen Wirtschaftszweig, welcher nicht unter ausufernden Vorschriften und Bürokratie leidet. Typische Beispiele finden sich im Umwelt- und Sicherheitsbereich, aber auch bei der Steuerhoheit oder in den Sozialsystemen.

Warum kandidieren Sie im Kanton Graubünden?

Als grösste Bündner Unternehmerin bin ich mit dem Kanton und seiner politischen Situation seit über zehn Jahren geschäftlich und privat eng verbunden. So weiss ich aus eigener Erfahrung, wo der Schuh drückt. Für Graubünden als Randkanton ist es nicht einfach, in Bern Gehör zu finden. Das kann ich als Nationalrätin ändern.

Für was für eine Schweiz setzen Sie sich ein?

Ich setze mich für eine eigenständige und föderalistische Schweiz ein, mit einer leistungsfähigen Wirtschaft, einer produktiven Landwirtschaft und mit Politikern, welche den Mut haben, sich für die Stärken, die Eigenheiten und die Freiheit der Schweiz einzusetzen.

Wollen Sie nun auch in der Politik in die Fussstapfen Ihres Vaters treten?

Ich sehe mich nicht als seine politische Nachfolgerin. Mein Anliegen ist eine bessere Politik in Bern. Leider ist das trotz jahrzehntelangem, intensivem Engagement meines Vaters immer noch nötig. Gerade auch in Bezug auf die anstehenden Verhandlungen mit der EU, bei denen automatisch EU-Recht übernommen und die Unterstellung unter die EU-Gerichtsbarkeit vom Bundesrat angestrebt wird. Ein gut besetztes Parlament kann das verhindern.

Was sind die grössten Herausforderungen für Sie als Exportunternehmerin?

Neben der Gefahr der Übernahme von EU-Recht, sind es die Energiepolitik des Bundes und all die neuen Regulierungen, welche die Handlungsfreiheit von Unternehmern einschränken. Die Beibehaltung der attraktiven Steuerquote. Der Erhalt unseres erfolgreichen dualen Ausbildungssystems mit mehr Gewicht auf den mathematisch-naturwis-

senschaftlichen Fächern, wo die Schweiz auch am meisten Arbeitsplätze in der Exportindustrie hat.

Wie beurteilen Sie die bilateralen Beziehungen Schweiz-EU?

Die Schweiz und der Wirtschaftsstandort Schweiz fahren ohne EU-Anbindung viel besser, solange sie eigene gute Lösungen finden. Die automatische Übernahme von EU-Recht lässt hier keinen Spielraum. Das politische EU-System ist nicht wirtschaftsfreundlich. Das Volk hat die Masseneinwanderungsinitiative angenommen, wir müssen sie umsetzen, ohne dass die Bilateralen gefährdet sind. Hier gibt es auch Lösungsansätze. Der Bundesrat und die Mehrheit der Parteien wollen sie einfach nicht aufnehmen.

Die Energiewende ist ein geflügelter Begriff – Ihre Einschätzung?

Ich glaube, der Bundesrat und viele Parlamentarier haben inzwischen realisiert, dass die Energiestrategie 2050, welche die Sonnen-/Windenergie so stark subventioniert, dass nicht einmal mehr die Wasserkraft konkurrenzfähig ist, in der Praxis nicht funktioniert. Sie haben aber nicht die Grösse, das zuzugeben und umzukehren. Inzwischen

«Gute Politik muss auch gar nicht so aufwendig sein.»

werden für immense Summen Fehlinvestitionen gemacht und die Stromversorgungssicherheit gefährdet. Wir werden diese Fehlstrategie noch lange spüren!

Sie sind 3-fache Mutter und Unternehmerin – wie bringen Sie das alles unter einen Hut?

Wie immer: Ich versuche mich möglichst gut zu organisieren. Gute Politik muss auch gar nicht so aufwendig sein. Eine gute Lösung hängt nicht von möglichst ausgefeilten und ausführlichen Paragraphen ab!

«Das politische EU-System ist nicht wirtschaftsfreundlich.»

Magdalena Martullo-Blocher

- ▶ Nationalratskandidatin Graubünden
- ▶ Unternehmerin
- ▶ Chefin Ems-Chemie, Vorstandsmitglied Verband Chemie/Pharma/Biotech
- ▶ verheiratet, 3 Kinder
- ▶ Jahrgang 1969, wohnhaft in Meilen und Lenzerheide



Autofahrer nicht kriminalisieren

Bisher hat der Autofahrer gezahlt, neuerdings wird er sogar kriminalisiert. Ein eigentlicher Bussenterror und willkürliche Eingriffe ins Privatleben sind die Folgen des Via-sicura-Gesetzespakets. Es braucht Gegensteuer. Die Autofahrer sind über das Geld, das sie in Form von Steuern, Gebühren und Abgaben abliefern, sonst schon wahre Milchkühe.

«Die Autofahrer sind wahre Milchkühe.»

analysen und Blutuntersuchungen zeigen, kein regelmässiger Alkoholkonsum im Spiel ist, ist sie damit für die Behörden als Alkoholikerin abgestempelt. Sie zahlt nicht nur – was selbstverständlich ist – eine Busse und muss den Ausweis für mehrere Monate abgeben, sondern sie erhält auch über Jahre Auflagen, wie sie sich im Alltag zu verhalten hat und wie viel Alkohol sie konsumieren darf. Zudem muss sie regelmässig Haarproben abgeben, um ihr Verhalten kontrollieren zu lassen. Eine Entmündigung sondergleichen.

Oder der junge Gewerbler, der im Stress bei der Ablieferung einer Offerte eine Geschwindigkeitsübertretung begeht, auf einer einsamen, völlig ungefährlichen Strecke. Der Führerausweis ist für Monate weg. Die Geldstrafe beläuft sich auf 20'000 Franken. Seine berufliche Existenz ist in Gefahr.

Polizei für Verkehrsbussen statt Sicherheit

Die Autofahrer werden heute in absurder Weise kriminalisiert. Die Zahl der Verkehrstoten beträgt nur noch einen Drittel des Wertes vor 30 Jahren. In der gleichen Zeit haben sich die Verurteilungen nach

Strassenverkehrsgesetz verdreifacht. Die Ausweiszüge haben sprunghaft zugenommen. Bei den Kantonen sind die Verkehrsbussen heute fix budgetierte Einnahmepos-

«Die Autofahrer werden heute in absurder Weise kriminalisiert.»

ten, welche durch die Polizei heringeholt werden müssen. Sie belaufen sich auf mittlerweile rund 700 Millionen Franken pro Jahr.

Mit Sicherheit hat dies nichts mehr zu tun. Vielmehr fehlen die Einsatzkräfte für andere Aufgaben.

Kampf der Willkür

Es kann nicht sein, dass die Autofahrer willkürlich kriminalisiert werden, hohe Bussen erhalten und lange auf ihren Führerausweis verzichten müssen, während Einbrecher und Diebe mit bedingten Geldstrafen davonkommen. Weltfremde Politiker haben dieser Entwicklung mit dem übertriebenen Via-sicura-Gesetzespaket Vorschub geleistet. Die grotesken Auswüchse dieser verunglückten Gesetzgebung sind rasch zu korrigieren und rückgängig zu machen.



Nationalrat Albert Rösti, Ständeratskandidat, Uetendorf (BE)

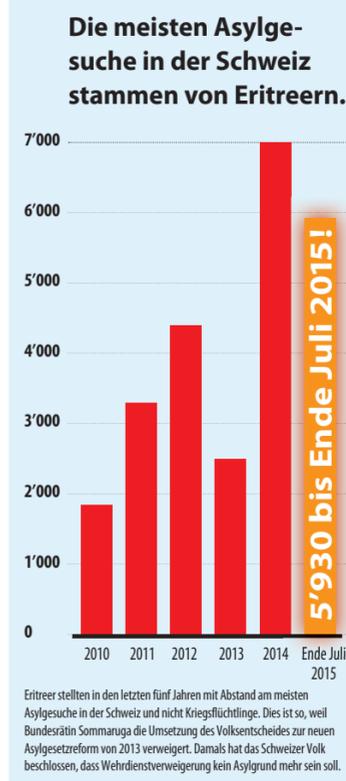
Eine junge Frau trinkt an einem Abend über den Durst und wird auf ihrem Motorradroller angehalten. Die Blutalkoholkonzentration liegt bei 1,6 Promille. Auch wenn die Frau noch nie mit dem Gesetz in Konflikt kam und, wie später Haar-

Asyl: Unverzögerlich handeln!

Die Situation im Asylwesen spitzt sich zu. Immer mehr Illegale und Wirtschaftsmigranten gelangen durch Schlepper in die Schweiz, obwohl sie nicht an Leib und Leben bedroht sind. Die Kosten im Asylbereich explodieren. Die belastenden Folgen in verschiedensten Bereichen tragen die Kantone und Gemeinden. Die einheimische Bevölkerung ist zunehmend verunsichert. Die SVP verlangt vom Departement Sommaruga endlich ein entschiedenes Handeln und die konsequente Anwendung der bestehenden Gesetze.



Für das Jahr 2015 rechnet der Bund mit gegen 30'000 Asylgesuchen. 60% dieser Personen dürfen langfristig in der Schweiz bleiben, obwohl die wenigsten verfolgt werden oder an Leib und Leben bedroht sind.



Heinz Brand,
Nationalrat,
Klosters (GR)

Die Schweiz hat eine lange Tradition der Aufnahme von Flüchtlingen, die an Leib und Leben bedroht sind. Diese Asyltradition wird jedoch untergraben, wenn jeder, der in die Schweiz kommt, auch hier bleiben darf, egal ob er Anspruch auf Asyl hat oder einfach ein besseres Leben sucht. Genau das geschieht seit einiger Zeit und führt je länger, je mehr zu Un-

mut, Unfrieden und Spannungen im Land. Über die offenen Grenzen gelangen zunehmend Personen in die Schweiz, welche in erster Linie von den hohen Sozialleistungen, der guten Sicherheitslage und der ausgezeichneten medizinischen Versorgung profitieren möchten.

Immer mehr Missbräuche

Die Sogwirkung dieser verfehlten Politik ist enorm. Die Folgen sind zunehmend untragbar:

- ▶ $\frac{2}{3}$ aller Asylsuchenden werden als Flüchtlinge anerkannt oder werden vorläufig aufgenommen (2013 war es noch nicht einmal $\frac{1}{3}$).

Dies, obwohl sich die Situation in den wichtigsten Herkunftsländern kaum verändert hat.

- ▶ Die meisten Asylsuchenden stammen aktuell aus Eritrea. Sie kommen also nicht aus Krisen- oder Kriegsgebieten wie beispielsweise Syrien, wie häufig behauptet.
- ▶ Die Schweiz hat in den letzten 30 Jahren im internationalen Vergleich überdurchschnittlich viele Gesuche verzeichnet und war damit wesentlich stärker belastet mit

« 6 Milliarden Franken für die Asyl- und Entwicklungshilfeindustrie »

Asylsuchenden als die meisten europäischen Staaten.

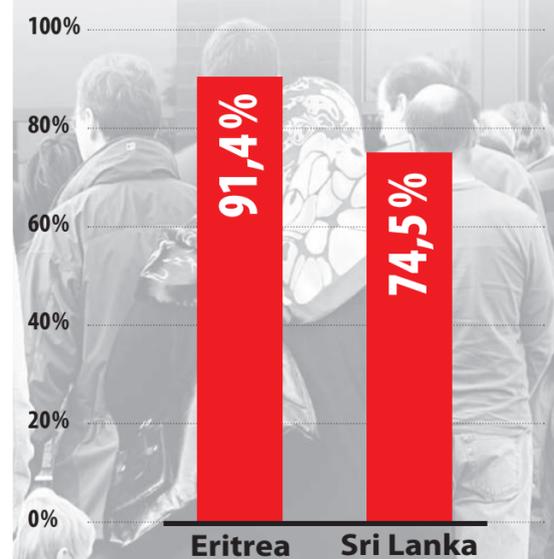
- ▶ Die Kosten der Asyl- und Entwicklungshilfeindustrie sind inzwischen auf rund 6 Milliarden Franken angewachsen. Allein die Kosten für den Asylbereich auf allen Stufen wird auf mindestens 3 Milliarden Franken geschätzt.
- ▶ Davon sind je länger, je mehr auch die Gemeinden betroffen, welche bereits nach wenigen Jahren die vollen Kosten – insbesondere der Sozialhilfe – zu tragen haben.
- ▶ Es gibt viel zu viele Missbräuche: Während Personen im Asylbereich rund 0,6% der Bevölkerung

ausmachen, wurden im letzten Jahr 4 Prozent aller Verstösse gegen das Strafgesetzbuch von ihnen verübt.

« In Bundesbern kämpft ausschliesslich und nachweislich die SVP für eine konsequente Asylpolitik. »

In Bundesbern kämpft ausschliesslich und nachweislich die SVP für eine konsequente Asylpolitik und gegen die zunehmenden Missbräuche. Mehr SVP im Parlament bedeutet deshalb auch weniger Missbräuche und damit weniger Kosten.

Sozialhilfequote (erwerbsfähige Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene 2012):



Im Vergleich dazu lag die Sozialhilfequote bei Schweizer Bürgern im Jahr 2013 bei 2,2%.

Quelle: Antwort Bundesrat auf Vorstoss der SVP

Kommentar

Seit 25 Jahren kämpft die SVP für eine konsequente Ausländer- und Asylpolitik. Ihre Forderungen sind berechtigt und klar.

Im Asylbereich braucht es dringend ein Moratorium für mindestens ein Jahr. Das heisst: keine neuen Asyl- und Entwicklungshilfeindustrie. Um dies zu erreichen, sind die Grenzen wieder eigenständig zu kontrollieren und illegale Einwanderer konsequent abzuhalten. Grundsätzlich muss die geltende Bestimmung endlich angewandt werden: Wer aus einem sicheren Drittstaat in die Schweiz einreist, hat kein Anspruch auf ein Asylverfahren in der Schweiz. Im Gegenzug ist ein Ausbau der Hilfe vor Ort angezeigt. Die Mittel dazu sind im Budget von rund 3 Milliarden Franken pro Jahr für die Entwicklungshilfe vorhanden.

Zuwanderung begrenzen

Die Zuwanderung ist unverzüglich gemäss der von Volk und Ständen angenommenen Volksinitiative «gegen Masseneinwanderung» zu steuern und dadurch markant zu senken. Die Instrumente dazu, Kontingentierung und ein Inländervorrang, sind im neuen Verfassungsartikel festgeschrieben. Ebenso sind die Ansprüche auf Sozialleistungen und auf Familiennachzug zu beschränken. Die Vorgaben des Stimmbürgers an den Bundesrat sind klar – nun muss er diese endlich umsetzen.

Yvette Estermann,
Nationalrätin und
Ständeratskandidatin,
Kriens (LU)



Haben Sie Fragen zu den Wahlen?



Gratis-Hotline: 0800 002 444

Kostenlose kompetente Auskunft!

Ab dem 14. September bis am 17. Oktober können Sie sich kostenlos über die National- und Ständeratswahlen 2015 informieren. Wie wählt man richtig, wie kann man seine Stimme zugunsten der Schweiz am besten geltend machen?

Wir sind von Montag bis Freitag von 11.00 – 19.00 Uhr und am Samstag von 9.00 – 15.00 Uhr für Sie da.

Fragen per Mail: wahlen@svp.ch

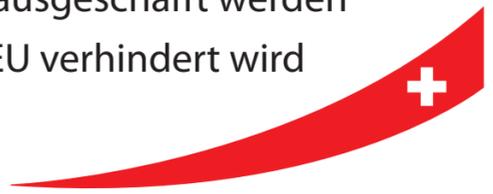
Frei bleiben - SVP wählen!
www.svp.ch



SVP ist die einzige Partei...

... die garantiert, dass

- die Zuwanderung begrenzt wird
- die Missbräuche im Asylwesen beseitigt werden
- kriminelle Ausländer ausgeschafft werden
- ein Anschluss an die EU verhindert wird



Darum am 18. Oktober

SVP wählen.

www.svp.ch

SVP Schweiz, Postfach 8252, 3001 Bern, PC: 30-8828-5



Wettbewerb

Welcome to SVP: Was machen die denn da?



- G Ist am Kuchenbacken
- W Verteidigt das Bankkündengeheimnis



- A Hat seine Traumfrau gefunden und ist hin und weg
- E Nimmt nach einem guten Kirsch auch noch K.o.-Tropfen



- L Teilt Picknick mit seiner Einger Kampfkuh
- S Hat keine Freunde



- O Entspannt sich nach der Arbeit
- C Sieht sich eine Sendung mit Roger de Weck im SRF an



- OM Liest wie immer die WÖZ auf dem Klo
- IE Hat den Verlag gewechselt



- ET Hört sich neuen Song Welcome to SVP an
- UN Sammelt alte Radios



- O Wäscht Geld in der Waschmaschine
- D Ist neu Hausmann



- L Macht Werbung für Zahnpasta
- S Staubt als Medizinhistoriker seine Knochengestelle ab



- V Springt als alter Fallschirmgrenadier in den Pool
- I Macht beim Topmodel-Wettbewerb mit



- P Fährt mit Gripen-Kampfflieger Velo
- V Frönt seinem Hobby Modellfliegerbasteln

Die richtige Antwort lautet: _____ Kreuzen Sie die korrekten Antworten an, reihen Sie die Buchstaben aneinander und schicken Sie die Lösung ein.

1. Preis: Eine Übernachtung inkl. Nachtessen, für 2 Personen im Haus der Freiheit von Toni Brunner
2. Preis: Ein SVP-Wachhund Willy «Special Edition» mit Nummer
3. Preis: Ein Mittagessen mit Toni Brunner für 2 Personen im Haus der Freiheit, www.hausderfreiheit.ch
4. bis 10. Preis: Eine CD/DVD mit dem Song Welcome to SVP

www.welcometosvp.ch

Jetzt den Song
Welcome to SVP kaufen!
 Sende eine SMS mit dem Text "SVP 2015" an die Nummer 900.
CHF 1.50 wird dir direkt von deiner Handyrechnung abgebucht und der Song automatisch per SMS verschickt.

Ich setze mich auch für eine freie, unabhängige und souveräne Schweiz ein.

- Ich möchte Mitglied der SVP in meinem Wohnort bzw. meinem Bezirk/meiner Region werden. Die Parteimitgliedschaft ist zu vergleichen mit einer Mitgliedschaft in einem Verein.
- Bitte schicken Sie mir das Parteiprogramm der SVP Schweiz zu.
- Ich wäre gerne informiert über die laufenden Aktivitäten, Medienmitteilungen und Artikel der SVP Schweiz. Bitte senden Sie mir ab sofort Ihren Newsletter an nebenstehende E-Mail-Adresse.
- Ich unterstütze die SVP und spende _____ Franken auf das **PC 30-8828-5**.
- Bitte senden Sie mir einen **Einzahlungsschein** der SVP Schweiz.
- Ich unterstütze die Volksinitiative Schweizer Recht statt fremde Richter (Selbstbestimmungsinitiative). Bitte schicken Sie mir _____ Unterschriftenbogen zu.
- Wettbewerb:** Ich möchte nur am Wettbewerb teilnehmen.
- Bitte senden Sie mir eine CD/DVD mit dem Song Welcome to SVP für Fr. 5.– zu.

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

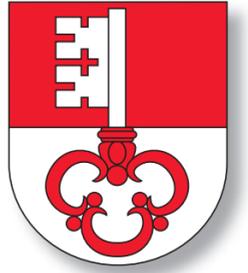
E-Mail _____

Datum/Unterschrift _____

Ausschneiden und in einem Couvert senden an:
 SVP Schweiz, Generalsekretariat, Postfach 8252, 3001 Bern, E-Mail: info@svp.ch, Telefon: 031 300 58 58, Fax: 031 300 58 59



Adrian Halter, Unternehmer in den Ständerat



Die SVP Obwalden nominiert mit dem erfolgreichen Sarner Unternehmer und ehemaligen Kantonsratspräsidenten Adrian Halter (53) eine ausgewiesene Persönlichkeit, welcher für dieses Amt das notwendige Wissen, grosse Erfahrung und eine breite Vernetzung mit sich bringt. Im Interview erklärt er uns, warum er wieder aktiv in die Politik einsteigen will.

Warum wollen Sie als erfolgreicher Unternehmer in den Ständerat?

Weil ich mich für Obwalden und unsere Schweiz einsetzen und engagieren will.

Was bedeutet das etwas genauer?

Die Schweiz entwickelt sich in meinen Augen in eine falsche Richtung. Immer mehr verlieren wir unsere Freiheit und Unabhängigkeit mit der in Bern vorgegebenen, falsch umgesetzten Politik. Die Schweiz verliert so immer mehr an Werten, welche sie in der Vergangenheit dank unseren Vorfahren noch hatte.

Was läuft denn in Bern falsch?

In Bern wird der Wille des Souveräns nicht korrekt oder gar nicht umgesetzt. Eine Mitte-Links-Mehrheit im Parlament und im Bundesrat ermöglicht dies. Wir hatten in den letzten Jahren Abstimmungen, bei welchen das Volk vermehrt seine Unabhängigkeit, Freiheit und Selbstbestimmung bekräftigt hat. Der Wille des Volkes wird nicht ernst genommen und führt schlussendlich zur Politverdrossenheit. Diesem Tun zuzusehen, ist sehr schwer.

Welche Abstimmungen meinen Sie da im Speziellen?

Der EWR Beitritt wurde 1992 abgelehnt, trotzdem wird immer wieder eine Annäherung an die EU angestrebt. Mit der Annahme der Bilateralen I und deren Inkrafttreten 2002 ist der freie Personenverkehr ein Teil der sieben sektoriellen Abkommen. Damals sprach man von 4000 Facharbeitern und legte vorsichtshalber die Zahl auf 8000 Fachleute fest, die jährlich in die Schweiz kommen dürfen.

Heute haben wir eine Zuwanderung von bis zu 100'000 pro Jahr, wovon nicht einmal 10% Prozent den angestrebten hochqualifizierten Fachkräften entsprechen und über die Hälfte davon Familiennachzug ist. Das verkraftet die Schweiz auf Dauer nicht.

Warum wollen Sie als Unternehmer nicht auch die Möglichkeit haben Fachkräfte im Ausland suchen zu können?

Damals ging es um circa rund 4000 Fachkräfte in erster Linie aus dem In-

formatikbereich. Erst in zweiter Linie um Ingenieure oder Spezialisten im Medizin- und Chemiebereich. Die Baubranche war kaum Thema. Der Baubranche mangelt es an Fachkräften.



Unser weltweit einzigartiges duales Bildungssystem wird viel gelobt, aber viel zu wenig unterstützt. Gelernte Berufsfachkräfte sind kaum mehr zu finden. Durch Temporärbüros können wir Mitarbeiter aus dem Ausland finden, die jedoch nur Teilbereiche des Berufs einigermaßen beherrschen und nur so eingesetzt werden können. Der administrative Aufwand für die Planung und Abrechnungen des Personals ist stark gestiegen. Das Ausland kennt unser duales Berufsbildungssystem nicht oder nur teilweise.



Adrian Halter bei einem Hochsee Segeltörn

Das Stimmvolk hat den bilateralen Weg in mehreren Abstimmungen immer wieder bekräftigt. So stimmt ihre Aussage nicht, dass die Politik den Volkswillen nicht umsetzt.

Am Beispiel der angenommenen Masseneinwanderungsinitiative wird gezeigt, dass das Fass am Überlaufen ist. Mit dieser Botschaft will das Stimmvolk die Zuwanderung begrenzen.

Die Masseneinwanderungsinitiative (MEI) wurde nur knapp gewonnen. Warum ist also ein schnelles Umsetzen dieser Initiative nötig?

In der Demokratie gilt die Mehrheit, auch wenn diese knapp war. Zum Resultat muss man erwähnen, dass sich einmal mehr die SVP als einzige Partei gegen die Mehrheit von Bundesrat, Parlament und allen anderen Parteien,

Arbeitgeberverbänden, Gewerkschaften, Industrie und Wirtschaft dafür eingesetzt hat. Nun haben wir pro Jahr 80 - 100'000 Menschen zusätzlich - seit bald 10 Jahren. Jedes Jahr werden nur dafür 35'000 Wohnungen gebaut. Eine Grösse der Stadt Winterthur mit allen Infrastrukturen, Läden, Strassen, Spitälern, Bahnhöfen, Autobahnan-schlüssen etc. Ein enormer Landverbrauch! Von wo nehmen wir all die Angestellten für die Läden und Spitäler, die Ärzte, Polizisten, Lehrer und Handwerker, um das zu bewirtschaften?

Gefolgt von der Ausnutzung und Aushöhlung unserer Sozialwerke, steigender Kosten in der Sozialhilfe und deren Strukturen, steigende Kriminalität und wachsender Mangel an Sicherheit in der Schweiz. Wir haben das nicht mehr im Griff. Deshalb ist ein schnelles Umsetzen der Initiative wichtig.

Die EU wird das Umsetzen der MEI doch nicht annehmen. Was machen wir dann?

Die EU befolgt ihre eigenen Vorgaben nicht und sollte ihre Abmachungen

importiert gegenüber der EU mehr als sie exportiert. Wir müssen keine Angst haben.

hungen ist das so nicht. Unser Bundesrat und jeder Parlamentarier hat den Eid oder das Gelöbnis auf Land und Verfassung abgelegt. Die Bevölkerung soll sehen, dass aller parlamentarische Einsatz den Interessen des eigenen Landes, der Schweiz, dient. Das scheint mir schon lange nicht mehr so zu sein. Zu viele Parlamentarier und Politiker haben ihre eigenen Interessen statt das, was sie in Eid oder Gelöbnis ablegten. Dann werden die Bilateralen eben gekündigt. Die Schweiz ist einer der wichtigsten Partner der EU. Die Schweiz

« Die EU befolgt ihre eigenen Vorgaben nicht und sollte ihre Abmachungen einvernehmlich einhalten, anstelle zu drohen, allen voran Deutschland. »

importiert gegenüber der EU mehr als sie exportiert. Wir müssen keine Angst haben.

In Bern müssen Sie sich aber auch für Obwaldner Anliegen engagieren, wie stehen Sie eigentlich zum Baustand?

Ich stehe für eine gesunde und naturnahe Produktion in der Landwirtschaft ein. Ebenso leistet sie einen wesentlichen Beitrag zur Pflege unserer herrlichen Landschaft. Eine glaubhafte Versorgung muss durch unsere Landwirtschaft auch in Krisenzeiten gewährleistet sein.

Wie stehen Sie zum Hochwasserschutz in Obwalden?

Eine notwendige Sache, geht es auch hier um den Schutz der Bevölkerung. Ich hoffe, dass sich die Landesbesitzer mit dem Kanton arrangieren können.

Welche Gefahren sehen Sie für die Wirtschaft und den Tourismus in Obwalden?

Ich sehe keine Gefahren. Wirtschaft und Tourismus haben sich gezwungenermassen immer wieder den Märkten, Angebot und Nachfrage anzupassen. Der Politik obliegt es, die gesetzlichen Hürden entsprechend tief zu halten oder abzuschaffen, damit den Unternehmen die Möglichkeiten sich zu entfalten gegeben sind.

Warum sollten die Obwaldnerinnen und Obwaldner Sie wählen?

Man kennt mich und weiss, dass ich mich für unsere Schweizer Rechte, unsere gelebte Demokratie, die Freiheit und Unabhängigkeit einsetze. Ich bin Unternehmer und Arbeitgeber. Mit meiner 1996 gegründeten Firma im Bausektor und durchschnittlich 65

(saisonal bis 100) Mitarbeitern, habe ich grosse und langjährige Erfahrung und Kompetenzen in verschiedenen Bereichen. Ich bin Vater von zwei Kindern (Sohn 17, Tochter 11). Auch im politischen Bereich habe ich vielseitige und langjährige Erfahrung. Und mit der Wahl zum Präsident des Kantonsrates erlangte ich noch einen einmaligen und vertieften Einblick in unseren wunderbaren, vielseitigen und erhaltenswerten Kanton Obwalden mit seinen Bewohnern.

Welches Menü bestellen Sie nach Ihrer allfälligen Wahl?

Da trinke ich wohl erst mal darauf. Aber ich mag gerne «Geschnetztes und Röschi».

Was würden Sie nie jemandem ausleihen?

Vorausgesetzt es kommt auch wieder heil zurück, besitze ich nichts, das ich nicht ausleihen könnte.

Welches Buch haben Sie aktuell auf dem Nachttisch?

Aktuell ein Hörbuch mit zwei spannenden Krimis.

Wo trifft man Sie in der Freizeit an?

Zuhause, im Fitness (Top-Gym), beim Feierabendbier (Formula), in der Natur am See oder Fluss oder auf einem Berg (mit Berghütte), im Geschäft, bei Schwing- und Jodleranlässen, gerne mal im KKL oder im Kino.

Wann haben Sie eine schlaflose Nacht?

Wenn ich aufgeregt bin für den kommenden Tag, an welchem mich ausserordentliche, nicht alltägliche Aufgaben erwarten. Oder wenn ich mal durchgefiebert habe.



Adrian Halter

- ▶ Unternehmer
Inhaber und Geschäftsführer der Firma Halter & Colledani AG
- ▶ Kantonsrat 2002 - 2012
- ▶ Kantonsratspräsident 2011/2012
- ▶ Berufsweg:
Hochbauzeichner, Maurer, Polier, Bauführer, Baumeister
- ▶ Aufgewachsen in Sarnen
- ▶ Jahrgang 1962
- ▶ geschieden, zwei Kinder
- ▶ Hobbys:
Fitness, Yoga, Haus & Garten, Hochseesegeln, Jodler- und Schwinganlässe

Tag der offenen Tür

mit Festwirtschaft (gratis) und musikalischer Unterhaltung

Datum: **3. Oktober 2015**

Wo: **Halter Colledani AG, Sarnen**

Zeit: **10:00 bis 16:00 Uhr**

Wir freuen uns auf Sie!

Adrian Halter und Daniel Wyler



Frei bleiben!



Keine Einschränkungen unserer Volksrechte!

Die Stimmbevölkerung von Obwalden folgt immer wieder den Abstimmungs-empfehlungen der SVP Obwalden und deren Ortsparteien.

Die Schweiz ist das einzige Land, welches über einfache und komplexe Vorlagen immer wieder selber entscheiden kann und dies auch sehr besonnen und immer richtig macht. So gar wenn schwierige Abstimmungen für unser Land, wie eine der jüngsten Vorlagen über eine nationale Erbschaftssteuer mit Rückwirkung beurteilt werden müssen, dann entscheidet das Volk absolut richtig.

6 Wochen Ferien für alle

Das Stimmvolk lehnte sogar 6 Wochen Ferien für alle an der Urne ab. Diese Abstimmung ist ein perfektes Beispiel, um aufzuzeigen, dass die Schweizerinnen und Schweizer Abstimmungsvorlagen sehr wohl beurteilen können, auch wenn sie davon alle selber profitieren würden.

Volksrechte nicht beschneiden

Es besteht also absolut kein Grund, unsere Volksrechte durch die Politiker

in irgendeiner Art beschneiden zu lassen. Vielmehr haben die Politiker die gefällten Volksentscheide umzusetzen, auch wenn ihnen ein Entscheid womöglich nicht passt. Die SVP wird sich mit aller Kraft gegen solche politische Vorhaben zur Beschneidung unserer Volksrechte zur Wehr setzen.

Erinnerung ist wichtig

Die Obwaldnerinnen und Obwaldner werden nun am 18. Oktober 2015 wieder entscheiden, welche zwei Vertreter sie nach Bern schicken wollen. In diese Beurteilung der Wahl gehört auch, welche Meinungen die Politiker zu den verschiedenen Vorlagen haben oder gehabt haben.

Volksentscheide umsetzen

Volksentscheide sind umzusetzen, ansonsten besteht die Gefahr, dass Politverdrossenheit aufkommt. Oder geht es Ihnen nicht so? Sie haben die Wahl!

Abstimmung	Datum	Resultat
Revision Bundesgesetz über Radio und Fernsehen (RTVG)	Juni 2015	59.04% Nein
Volksinitiative «Pädophile sollen nicht mehr mit Kindern arbeiten dürfen»	Mai 2014	59.40% Ja
Volksinitiative «Gegen Masseneinwanderung»	Feb. 2014	59.10% Ja
Ersatzwahl Kantonsgerichtspräsident II	März 2013	Roland Infanger
Kauf militärische Liegenschaften (Flugplatz Kägiswil)	März 2013	62.00% Nein
Gegenvorschlag Kantonsrat zur Volksinitiative für ein Jugendparlament	März 2013	54.00% Nein
Volksinitiative «Für die Ausschaffung krimineller Ausländer»	Nov. 2010	60.30% Ja
Gegenvorschlag zur Ausschaffungsinitiative	Nov. 2010	56.90% Nein
Volksinitiative «Gegen den Bau von Minaretten»	Nov. 2009	62.40% Ja
Befristete Zusatzfinanzierung der Invalidenversicherung durch Anhebung der Mehrwertsteuer	Sep. 2009	57.00% Nein
Interkantonale Zusammenarbeit überregionaler Kultureinrichtungen (Kulturlastenausgleich)	Feb. 2009	52.50% Nein
Volksinitiative «Für die Unverjährbarkeit pornografischer Straftaten an Kindern»	Nov. 2008	50.10% Ja
Nachtrag zum Bürgerrechtsgesetz	Nov. 2006	56.00% Nein

Abstimmungen, welche die SVP Obwalden in den letzten 10 Jahren alleine mit dem Obwaldner STIMMVOLK gewonnen hat

KAP - ein Finanzprojekt mit grossem politischem Zündstoff

Das von der Fraktion der SVP Obwalden geforderte Konsolidierungs- und Aufgabenüberprüfungspaket (KAP), mittels Motion vom Januar 2014, hat zum Ziel, bei unserem Kanton durch eine systematische und strategische Aufgabenüberprüfung die Staatskosten zu senken.



Albert Sigris, Kantonsrat
Parteipräsident SVP Obwalden

Der Regierungsrat Obwalden wurde mit unserer Motion aufgefordert, dem Kantonsrat infolge der finanziellen Entwicklung des Kantons möglichst zeitnah eine Vorlage zur Einführung eines Konsolidierungs- und Aufgabenüberprüfungspaketes (KAP) vorzulegen. Ziel ist eine systematische und strategische Aufgabenüberprüfung bei den Staatsaufgaben. Nachdem der Regierungsrat die Motion positiv beantwortet hatte, wurde sie auch in unserem Sinne vom Kantonsrat Obwalden überwiesen.

Projektgruppe

Mittlerweile arbeitet die Verwaltung, die Regierung und eine erste Projektgruppe, zusammengesetzt aus Vertretern der Verwaltung, der Gemeinden und Parteien, unter der Leitung von Finanzdirektor Hans Wallimann, an diesem Projekt. Erstes Fazit: Sämtliche Departemente legen Sparmöglichkeiten aus ihrem Bereich auf den Tisch.

Sparvorschläge der Departemente

Die Departemente arbeiteten anhand von fünf Kategorien ihre Sparvorschläge aus. Diese Vorschläge erstreckten sich von theoretischem Handlungsbedarf, Teil- und Aufga-

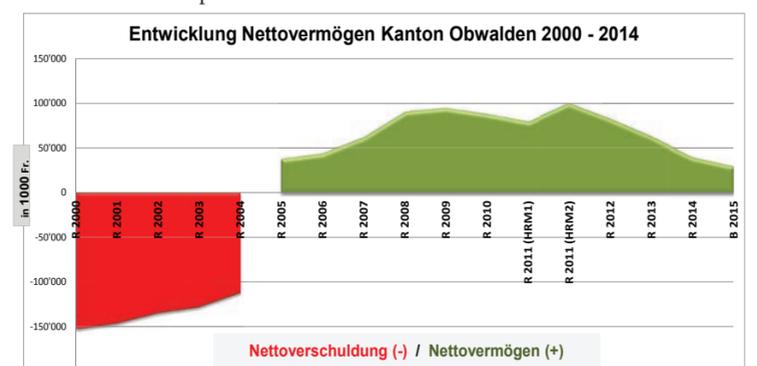
benverzicht bis zur Verlagerung von Aufgaben zu den Gemeinden. Sämtliche Vorschläge wurden in der Projektgruppe diskutiert und es wurde eine erste Beurteilung gemacht.

Finanzielle Situation

In der Staatskasse Obwalden fehlen in den nächsten Jahren pro Jahr ca. 20 Millionen oder klar gesagt, die Ausgaben übertreffen die Einnahmen um 20 Millionen, weshalb auch das Nettovermögen des Kantons jedes Jahr abnimmt. Nun gibt es zwei Möglichkeiten: Wir kürzen die Ausgaben um 20 Millionen oder wir erhöhen die Steuereinnahmen um 20 Millionen. Die SVP unterstützt die Ausgabenkürzung, die anderen Parteien möchten mehr oder weniger die Steuern erhöhen, mit dem Effekt, dass Obwalden seine Steuerattraktivität, die immerhin in den letzten Jahren Mehreinnahmen von ca. 20 Millionen beim Kanton und ca. 28 Millionen Mehreinnahmen bei den Gemeinden bewirkte, verliert. Diesen finanzpolitischen Erfolg gilt es auch für die Zukunft zu bewahren und dafür zu kämpfen. Anhand dieser positiven Zahlen wäre es doch äusserst fahrlässig von der Politik, diese Strategie von tiefen Steuern aufs Spiel zu setzen.

Sparmöglichkeiten vorhanden

In unseren Augen gibt es genug Sparmöglichkeiten und wir müssen dringend gewisse grosse Ausgabenposten genauer anschauen. Zwei Beispiele: Obwalden hat im Budget 2015 über 20 Millionen für Prämienverbilligungen eingeplant? Von 2006 bis 2014 sanken die Schülerzahlen um 449 Schüler, aber die Ausgaben für die Schulen bleiben gleich hoch oder erhöhen sich mit schöner Regelmässigkeit? Beide Beispiele führen uns doch krass vor Augen, was zu linkslastige Politik in einem Kanton bewirkt. Der Kantonsrat bewilligt praktisch an jeder Sitzung Mehrausgaben und niemanden kümmert es, woher dieses Geld kommt. Grosszügig Steuergeld zu verteilen, ist sehr populär und sichert Wähleranteile in diesem Kanton. Die Phantasie der Ratsmehrheit beschränkt sich nur auf höhere Steuern und Abgaben. Sobald die SVP mit Sparvorschlägen kommt, droht die Ratslinie mit Aufgabenverzicht und angeblichem Qualitätsverlust für die Bürger. Ich bin aber fest davon überzeugt, dass wir die Staatsausgaben um ca. 8 bis 10% kürzen könnten, ohne dass die grosse Mehrheit der Bevölkerung darunter leiden würde.



Quelle: Geschäftsbericht des Regierungsrats 2014

Sündenbock KESB?

Die negativen Meldungen zur Arbeit der verschiedenen Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden (KESB) nehmen zu. Wird da wirklich so schlechte Arbeit gemacht oder gibt es andere Gründe für die sich häufenden Probleme?



Nationalratskandidat Daniel Wyler
Kantonsrat, Engelberg

Ein Mitarbeiter einer KESB hat kürzlich in einem Interview mitgeteilt, dass früher mehr Nähe zu den Betroffenen bestanden hat und mit der Zentralisierung die Behörden nicht mehr über dieselben Informationen und Kontakte zu den Personen aus dem Umfeld verfügen. Dies erschwert die Aufgabe, verzögert die Entscheidungsfindung und führt zu formalistischen anstelle von praktikablen und kundenfreundlichen Lösungen. Die Lehre

daraus ist eine einfache: nicht jede Verstärkung der Kompetenz an einer Stelle, nicht jede Zentralisierung führt zum gewünschten Erfolg und manchmal können Lösungen, welche auf den ersten Blick mehr Qualität und Effizienz versprechen, schnell ins Gegenteil umschlagen. Oder anders herum: föderale Lösungen bringen den Vorteil, die Situationen vor Ort besser zu berücksichtigen und führen damit zu mehr Akzeptanz. Leider hört man zu oft, dass die Entscheide der KESB bei Gericht angefochten wurden und dann ein Hickhack losgeht, was denn nun die wirklichen Interessen der Betroffenen seien, wie man ihr Wohl am besten schützt und was dazu in die Wege geleitet werden muss. Dies dauert dann seine Zeit, allenfalls werden Gutach-

ten erstellt. Selbstverständlich geht es um emotionale Fragen, es werden hitzige Diskussionen geführt, die Verwandten sehen vieles anders als die Behörden. Wir müssen kompetente Personen haben, welche auch den Mut besitzen, unbequeme Entscheide zu fällen. Und dann brauchen sie die Unterstützung der übergeordneten Instanzen, welche sich der Tragweite der Situationen und dem Zeitdruck bewusst sind. Diese Instanzen haben sich nicht mit juristischen Kleinlichkeiten zu befassen, sondern in erster Linie das Wohl der Betroffenen im Auge zu behalten.

Zusammenfassend komme ich zum Ergebnis, dass die Zentralisierung der KESB (leider) nicht die erhoffte Vereinfachung, sondern einen beachtlichen Mehraufwand gebracht hat.

Tag der offenen Tür
Herzlich willkommen!

Frei bleiben!

Samstag, 3. Oktober 2015

Halter & Colledani AG

Kägiswilerstrasse 47, Sarnen

10:00 Uhr bis 16:00 Uhr

- Begrüssung durch Adrian Halter, Inhaber
- Rundgang im Betrieb
- Grussbotschaft von Nationalrat Toni Brunner

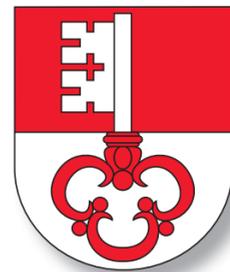
Festwirtschaft mit musikalischer Unterhaltung
Sie sind herzlich eingeladen!



Wir freuen uns
auf Ihren Besuch.



Daniel Wyler, Unternehmensleiter als Nationalrat



Mit der Nomination von Daniel Wyler (56) empfiehlt die SVP Obwalden den Wählerinnen und Wählern ihren Fraktionschef, einen Juristen mit langjähriger Führungserfahrung und ausgewiesenen Kenner des Gesundheits- und Bildungswesens der Schweiz zur Wahl. Wer aber ist dieser, seit bald 15 Jahren, in Engelberg wohnhafte Ostschweizer?

Herr Wyler, wie kommt ein Ostschweizer in die Zentralschweiz und speziell nach Engelberg?

Dies hat vorwiegend persönliche Gründe. In beiden Regionen gibt es viele Bauernbetriebe, intakte Landschaften, der Tourismus ist ein wichtiger Faktor und es existieren viele innovative Gewerbe- und Industriebetriebe. An beiden Orten dominieren imposante Berge (Titlis/Pilatus sowie Säntis), zwei grosse Seen sind in der Nähe und es gibt je ein Benediktinerkloster – da sehe ich viele Parallelen und fühle mich deshalb in Obwalden zuhause.

Apropos zuhause: Sie kommen aus einer Unternehmerfamilie. Weshalb haben Sie nicht einfach den Betrieb übernommen?

Wie es sich gehört, habe ich die Wirtschaftsmatura gemacht. Anschliessend wollte ich aber Medizin studieren und meinen eigenen Weg gehen, mich nicht in ein gemachtes Nest setzen, sondern eigene Spuren hinterlassen. Dies hat dann zum Zwist innerhalb der Familie geführt und ich bin mit 20 Jahren zuhause ausgezogen, um in der Ferne zu studieren.

Was ist unter „Zwist“ zu verstehen?

Mein Vater wollte unbedingt, dass ich Recht oder Wirtschaft studiere. Ich musste deshalb nach dem Wegzug aus dem Elternhaus meinen Lebensunterhalt während der Studienzeit weitgehend selber finanzieren.

Sie sprechen mehrere Sprachen, woher kommt das?

Bei uns zuhause wurden immer mehrere Sprachen gesprochen, da die Eltern viele (Geschäfts-) Freunde und Verwandte aus den verschiedensten Ländern kannten und beherbergten und ich hatte immer Freude, mich mit ihnen zu unterhalten. Denn auch hier gilt: Übung macht den Meister! Und dann musste ich die Rekrutenschule im Welschland absolvieren, alles auf französisch.

Man sagt, Sie seien zupackend, ein „Macher“, weshalb?

Ich musste schon während der Primarschulzeit in der Unternehmung mitarbeiten, meinen Lebensunterhalt während der Studienzeit selber verdienen und Verantwortung für die gefällten Entscheide übernehmen. Speziell im Akutspital lernte ich, Probleme rasch zu analysieren und Lösungen umzusetzen. Ohne effizientes Arbeiten und kompetente Mitarbeitende könnte ich all die Aufgaben heute gar nicht meistern. Ich lebe nach dem Motto: „Nicht jammern, sondern anpacken“ oder „Probleme sind da, um gelöst zu werden“.

Sie arbeiteten studienbegleitend in der Psychiatrie, einem Akutspital und den Bahnpostämtern. Was hat das neben dem Einkommen gebracht?

Ich habe erkannt, dass jeder Mensch irgendwo eine Begabung und besondere Fähigkeiten hat. Diese muss man erkennen, sie fördern und auch im Alltag umsetzen. Im Spital habe ich gelernt, dass zur Heilung nicht nur die Medizin, sondern auch die Einstellung der Patienten, der Wille zur Besserung sowie ein gutes Umfeld gehören.



Daniel Wyler bei einem seiner Hobbies: Skifahren

Sie sind Jurist. Weshalb haben Sie das Medizinstudium nicht abgeschlossen?

Das hatte finanzielle Gründe: ich habe schon während der Studienzeit geheiratet, wir hatten zwei kleine Kinder zu versorgen und kurz vor der Schlussprüfung Rechtswissenschaften ist die dritte Tochter zur Welt gekommen. Jetzt war endgültig Schluss mit Studieren und wir wollten auch ein „normaleres, geregelteres Familienleben“ führen.

Die Kinder und Familie scheinen Ihnen viel zu bedeuten.

Ich habe Freude an meinen Kindern, wollte ihnen auch mehr Zeit widmen, wie ich dies selber erlebt habe. Und ich bin der Ansicht, dass Erziehung (dies finde ich übrigens ein schreckliches Wort, ich benutze lieber Begleitung) Sache der Eltern ist, nicht des Staates, welcher schon genug mit der Bildung

zu tun hat. Als alleinerziehender Vater bin ich nach dem Tod meiner Frau dann aber auch an die Grenzen des Machbaren gestossen und konnte mich neben dem Beruf nicht mehr so intensiv um meine Kinder kümmern, wie ich dies eigentlich wollte.

Sie leiten eine Unternehmung, sind nebenamtlicher Richter, präsidieren eine eidgenössische Prüfungskommission und sind als Fraktionschef

« Wir brauchen mehr Verrückte, denn seht euch mal an, wohin uns die Normalen gebracht haben. »

der SVP tätig. Ist das nicht etwas gar viel?

Ich interessiere mich, wie meine Ausbildungen, die beruflichen Tätigkeiten etc. zeigen, für mehrere Gebiete, empfinde das interdisziplinäre (Zusammen-) Arbeiten als herausfordernd, bereichernd und als Abwechslung, welche ich schätze und brauche.

Weshalb sind Sie dann nicht vollamtlicher Richter geworden?

Einerseits war ich bis vor wenigen Jahren parteilos, bin also ein „Querein-



Vor allem aber stossen wir immer wieder auf bürokratische Hürden, Personen, welche nicht einsehen wollen, dass die Gesundheit ein einmaliges Gut ist, welches nicht anderweitig besorgt oder gar ersetzt werden kann und man dabei auch mal ungewöhnliche Wege gehen muss.

Und dann kommt der Zeitfaktor hinzu: Wir können teilweise nicht zuerst eine Projektgruppe einsetzen, um eine Problemlösung während Wochen zu diskutieren, sondern brauchen innert Stunden Lösungen, welche juristisch, medizinisch, ökonomisch, aber auch politisch und ethisch Stand halten. Und hier kommen zwei wichtige Aspekte zum Tragen: das interdisziplinäre Arbeiten und auch die Kreativität, die heute an so manchen Orten fehlt.

Was meinen Sie mit fehlender Kreativität?

Es gibt den Spruch: „Wir brauchen mehr Verrückte, denn seht euch mal an, wohin uns die Normalen gebracht haben.“ Ich vermisse in vielen Diskussionen um Problemlösungen die kreativen Ansätze, das Beschreiten neuer Wege, die Suche nach dem Neuen. Es wird heutzutage viel zu oft nur kopiert, einfach von anderen, inkl. dem Ausland übernommen. Stattdessen sollte auch mal nach Lösungen gesucht werden, welche auf den ersten Blick als verrückt erscheinen. Denn erst daraus entstehen die neuen Ansätze, Chancen und Möglichkeiten.

Dann entspricht die Obwaldner Steuerstrategie sicherlich Ihren Ansichten?

Zunächst einmal überzeugt mich das „Anpacken statt Jammern“, die kreativen Ansätze und auch, dass man sich durch den ersten Rückschlag (die Rückweisung der degressiven Steuern durch das Bundesgericht) nicht entmutigen liess. Dann ging und geht man tatsächlich neue Wege, auch mit der nun beabsichtigten Abschaffung der Erbschafts- und Schenkungssteuern und versucht, mit Innovation aktiv die Zukunft vorzubereiten.

Aber der Kanton rechnet mit weiter steigenden Defiziten. Das muss Ihnen doch Sorge bereiten?

Wie in jedem privaten Haushalt und Unternehmen steht für mich zuerst einmal die Frage der Einsparungen im Vordergrund. Man kann nicht einfach die Preise erhöhen, beim Chef mehr Lohn verlangen, nur weil es aktuell nicht für die Deckung der entstandenen Kosten reicht. Mit dem Konsolidierungs- und Aufgabenüberprü-

fungspaket wird ein erster richtiger und wichtiger Schritt in Obwalden getan. Erst wenn wir das Sparpotenzial ausgeschöpft haben, können wir uns an die Frage machen, ob und wie wir die Einnahmen dann steigern.

Was könnte Obwalden denn tun, um weiter attraktiv zu bleiben?

Die Werbeslogans sind für mich sehr zutreffend: „In Traditionen verwurzelt – innovativ“. Wir dürfen stolz sein auf unsere Kultur, Freiheit im Denken und Handeln, die Mitbestimmung im Staat. Dennoch verschliessen wir uns nicht dem Wandel, akzeptieren ihn und kombinieren ihn mit den Grundwerten. „In einmaliger Landschaft – aufstrebend“. Ich finde es beachtenswert, wie in Obwalden das Landschaftsbild neben dem Gewerbe, der Industrie und innovativen Landwirtschaftsbetrieben seinen Platz hat. Hier sehe ich allerdings die Gefahr, dass man zu leichtfertig mit den Ressourcen umgeht und sehe noch Verbesserungspotenzial. Ich störe mich sehr daran, dass zu viel gutes Kulturland Parkplätzen, Verkehrswegen etc. geopfert wird.

Sie haben sich bisher noch gar nicht zum Tourismus geäussert.

„Im Herzen der Schweiz – überraschend einzigartig“. Für mich sagt dies eigentlich alles: Wir haben von Bergen über Seen, von Wander- und Klettergebieten, über Wintersportmöglichkeiten etc. praktisch alles zu bieten, und erst noch in jeder Gemeinde. Das müssen wir den Gästen, den Reise- und Tourismusbüros vermitteln und vielleicht noch etwas mehr auch auf Tagungsmöglichkeiten, Kurz- oder Wellnessaufenthalte hinweisen.

Letzte Frage: warum sollten die Obwaldnerinnen und Obwaldner ausgerechnet Sie wählen, wenn wir doch schon einen Juristen im Nationalrat haben?

Als Jurist, vor allem aber als Unternehmensleiter, verfüge ich über ein fundiertes Wissen betreffend der Anwendung von Gesetzen. Und das ist für jemanden, der aktiv an der Erarbeitung von Gesetzen mitarbeitet, sicherlich eine gute Voraussetzung. Wichtiger als die juristische Ausbildung erachte ich aber die praktischen Kenntnisse und Fähigkeiten, welche ich im Berufsleben, mit den Lehrtätigkeiten, als Familienvater und nicht zuletzt als Richter sammeln konnte.



Daniel Wyler

- ▶ Unternehmensleiter im Medizinbereich mit 30 Angestellten
- ▶ Richter an diversen Schiedsgerichten
- ▶ Kantonsrat seit 2011, Fraktionspräsident
- ▶ Sozialkommission Engelberg
- ▶ Steuerrekurskommission OW
- ▶ Aus- und Weiterbildung: Wirtschaftsmatura Studium Rechtswissenschaften in Bern und Basel, lic.iur. Nachdiplomstudium Public Health, div. Weiterbildungen SBFI
- ▶ Aufgewachsen in St. Gallen und Appenzell AR
- ▶ Jahrgang 1959
- ▶ vier erwachsene Kinder
- ▶ Hobbys: Musical, Konzert und Theater Reisen, Skifahren und Tennis

So wählen Sie richtig!

1. **Öffnen Sie Ihr Stimmcouvert**
2. **Wählen Sie Ihren Nationalrat mit dem WAHLZETTEL «Nationalratswahl vom 18. Oktober 2015»**
[x] Daniel Wyler, 1959, Jurist / Unternehmensleiter, Engelberg (neu)
3. **Wählen Sie Ihren Ständerat mit dem WAHLZETTEL «Ständeratswahlen vom 18. Oktober 2015»**
[x] Adrian Halter, 1962, Unternehmer, Sarnen (neu)
4. **Stimmrechtsausweis UNTERSCHREIBEN und umgekehrt einstecken**
5. **Beide WAHLZETTEL in das Couvert legen und das Couvert verschliessen**
6. **Abschicken**
 Couvert bis spätestens 15. Oktober per A-Post aufgeben oder bis 16. Oktober auf die Gemeinde bringen oder am 18. Oktober an die Urne gehen.

Haben Sie Fragen zu den Wahlen? Gratis-Hotline: 0800 002 444

Kostenlose kompetente Auskunft! Ab dem 14. September bis am 17. Oktober können Sie sich kostenlos über die National- und Ständeratswahlen 2015 informieren. Wir sind von Montag bis Freitag von 11.00 – 19.00 Uhr und am Samstag von 9.00 – 15.00 Uhr für Sie da. **Fragen per Mail: wahlen@svp.ch**

Agenda

Datum	Zeit	Ort	Was
Samstag, 19. Sept.	09:00 - 12:00	Dorfplatz Sachseln	«SVP bi dr Liit»
Donnerstag, 24. Sept.	19:00	Alouette Alpnach	Wahlanlass mit Gastreferent Nationalrat Christoph Mörgeli
Donnerstag, 1. Okt.	19:30	Hotel Metzgern, Sarnen	Podium der Neuen Obwaldner Zeitung mit allen NR und SR Kandidaten
Samstag, 3. Okt.	10:00 - 16:00	Halter & Colledani AG, Kägiswilerstrasse 47, Sarnen	Tag der offenen Tür mit Festwirtschaft und musikalischer Unterhaltung
Freitag, 9. Okt.	18:00	Restaurant OX Engelberg	«Feierabendbier und Spanferkel» mit Nationalrätin Natalie Rickli
Samstag, 10. Okt.	09:00 - 11:30	Sunnis Giswil	«SVP bi dr Liit»
Samstag, 17. Okt.	08:30 - 11:30	Tankstelle Socar, Sarnen	«SVP bi dr Liit»



In den
Nationalrat

Daniel Wyler



Frei bleiben!



www.daniel-wyler.ch



In den
Ständerat

Adrian Halter



Frei bleiben!



www.adrian-halter.ch